

pax info



84 Juni 2025

»Ein Frieden ohne Waffen«



Den Staat Palästina anerkennen!

Zum Start der neuen pax christi Kampagne

80 Jahre pax christi

80 Jahre Ende des Zweiten Weltkriegs

Für ein Menschenrecht auf Kriegsdienstverweigerung

Internationaler Tag der Kriegsdienstverweigerung

Inhalt

Aktuelles

Die Friedensbewegung hat ein prominentes Mitglied verloren 3
Manfred Jeub

Nahost

Den Staat Palästina anerkennen!
– Neue pax christi Kampagne 5
Wiltrud Rösch-Metzler

80 Jahre pax christi

Magdeburg: Versöhnung bedeutet Veränderung 7
pax christi – Deutsche Sektion

Speyer: Pilgerweg der Versöhnung 8
Monika Bossung-Winkler und Paul Nowicki

Ostalb: Gedenken in Gantenwald 9
Judith Dirk

Lücken im Erinnern 10
Karl Kopp

Friedensbildung

Sicherheit wächst nicht mit Waffen 12
Hanne-Margret Birckenbach

Vernetzung

Neue Initiative: Aufbruch zum Frieden 15
Hermann Merkle

„Frieden neu gewinnen“ geht nur gemeinsam 17
Luka Kerstig

Spirituelles

„I want the impossible!“ 19
Wolfgang Dinger

Kriegsdienstverweigerung

Menschenrecht auf Kriegsdienstverweigerung 21
Judith Dirk

Mitgliederperspektiven

PAG – Projekt Alternativen zur Gewalt 23
Klaus Rup

Engagement konkret

Happening – Frieden beginnt bei mir (?) 25
Judith Dirk und Stefan Lahres

Rüstung

1985: Pershing-Unglück – Heilbronner Heide 26
Christian Turrey

Friedensprojekt Europa

Europa – Quo vadis? 28
Markus Weber

Würdigung

Norbert Greinacher: Nicht schweigen. 30
Manfred Hantke und Holger Rothbauer

Kurz berichtet 31

Service: Termine / Impressum 35

Editorial

Liebe Leser:innen,

„*Questa è la pace di Christo risorto. Una pace disarmata e una pace disarmante, umile e perseverante. Proviene da Dio. Dio che ci ama tutti incondizionatamente.*“ – Dies ist der Friede des auferstandenen Christus, ein Frieden ohne Waffen und ein entwaffnender Friede, demütig und beharrlich. Er kommt von Gott, Gott, der uns alle bedingungslos liebt (aus der ersten Ansprache von Papst Leo XIV.).

Der verstorbene Papst Franziskus war mit seiner friedenspolitischen Agenda eine Inspiration und Motivation für die Friedensbewegung. Dies wird in seiner Enzyklika Fratelli tutti, in vielen weiteren Schriften zur Gewaltfreiheit und in seinem Handeln deutlich, wie unser Autor Manfred Jeub in seinem Nachruf auf ein „prominentes Mitglied der Friedensbewegung“ herausstellt (S. 3).

Liest man nun die ersten Worte des neuen Papstes Leo XIV. dann spricht viel dafür, dass er das Friedensvermächtnis des verstorbenen Papstes Franziskus auf seine Weise weiterentwickeln möchte. Mit pax christi hat er dafür weiterhin sehr gute Verbündete! Unter seinem Leitmotiv „ein Frieden ohne Waffen“ lassen sich auch die Beiträge dieser Ausgabe von pax info lesen: auf militärische Lösungen zu setzen – das zeigt uns der Krieg im Heiligen Land, in der Ukraine und in vielen anderen Kriegsgebieten dieser Welt – führt nur in noch größere Katastrophen. Mit der neuen Kampagne „Den Staat Palästina anerkennen!“ möchte pax christi einmal mehr ins öffentliche Bewusstsein bringen, dass es politische und rechtliche Prozesse sind, die konkret in Gang gebracht werden müssen, um in Richtung eines gerechten Friedens zu wirken (siehe Beitrag von Wiltrud Rösch-Metzler S. 5).

Empfehlen möchten wir Ihnen auch die Schlaglichter in der Rubrik 80 Jahre pax christi – 80 Jahre Ende des Zweiten Weltkriegs (S. 7-11), die zeigen, dass Friedens- und Versöhnungsprozesse einen langen Atem brauchen und Leitmotive wie das von Leo XIV. das uns in der Friedensarbeit eine wichtige Ermutigung sein kann.

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen eine mutmachende Lektüre. Pace e bene.

Richard Bösch, Sabine Seebacher,
Christian Turrey und Markus Weber

Die Friedensbewegung hat ein prominentes Mitglied verloren



Wir erinnern uns: Als der südafrikanische Kirchenführer Desmond Tutu starb, ließen die deutschen Medien ihn einen großen Mann sein und lobten sein Eintreten gegen die Apartheid in Südafrika. Dass er sich bis zuletzt gegen die Apartheid in Israel eingesetzt hatte, verschwiegen sie.

Solch selektive Laudatio ist auch beim Tod von Papst Franziskus zu beobachten. Am Rande erinnert wird gerade noch seine bahnbrechende Umwelt-Enzyklika „Laudato si“. In den Vordergrund gerückt wird, dass er sich an die Seite der Armen stellte, für einen Papst fast trivial. Gelobt wird, dass er dies auch persönlich sehr konsequent lebte, schon nicht mehr trivial. Beiseitegeschoben aber wird, dass er diese Haltung in seinem Apostolischen Schreiben „Evangelii Gaudium“ zu einer Kapitalismuskritik ausformuliert hatte – da tut man geradezu so, als würde der Satz „Diese Wirtschaft tötet!“ sein Andenken beschädigen.

Was im Lande neuentdeckter Kriegstüchtigkeit weitestgehend ausgespart bleibt, ist die große Klarheit dieses Papstes in Sachen Krieg und Frieden, die gleich im Jahr seiner Wahl 2013 sichtbar wurde. In seiner Botschaft zum Weltfriedenstag 2017 rief Papst Franziskus alle, insbesondere Regierungen und Staatsoberhäupter, eindringlich dazu auf, „aktive Gewaltlosigkeit zu unserer Lebensweise zu machen“. „Ich bitte Gott, uns allen zu helfen, Gewaltlosigkeit in unseren tiefsten Gedanken und Werten zu kultivieren. Mögen Nächstenliebe und Gewaltlosigkeit unseren Umgang miteinander als Individuen, in der Gesellschaft und im internationalen Leben bestimmen. Wenn Opfer von Gewalt der Versuchung zur Vergeltung widerstehen können, werden sie zu den glaubwürdigsten Förderern gewaltfreier Friedensarbeit. Möge Gewaltlosigkeit in den lokalsten und alltäglichsten Situationen und in der internationalen Ordnung zum Markenzeichen unserer Entscheidungen, unserer Beziehungen und unseres Handelns und des gesamten politischen Lebens in all seinen Formen werden.“

In seiner Enzyklika Fratelli Tutti aus dem Jahr 2020 wird Krieg die „falsche Lösung“ für die Probleme der Welt genannt. „Krieg kann leicht durch die Berufung auf alle möglichen angeblich humanitären, defensiven oder vorsorglichen Entschuldigungen und sogar durch Informationsmanipulation gewählt werden. In den letzten Jahrzehnten wurde jeder einzelne Krieg angeblich ‚gerechtfertigt‘“ (FT 258). „Jeder Krieg hinterlässt unsere Welt in einem schlechteren Zustand als zuvor. Krieg ist ein Versagen der Politik und der Menschlichkeit, eine beschämende Kapitulation, eine bittere Niederlage vor den Mächten des Bösen. Bleiben wir nicht in theoretischen Diskussionen stecken, sondern berühren wir die Wunden der Opfer. Schauen wir noch einmal auf all die Zivilisten, deren Tötung als „Kollateralschaden“ betrachtet wurde. Fragen wir die Opfer selbst. Denken wir an die Flüchtlinge und Vertriebenen, an diejenigen, die unter den Folgen von Atom- oder Chemiewaffenangriffen litten, an die Mütter, die ihre Kinder verloren haben, an die Jungen und Mädchen, die ver-

Wie kaum ein anderer Papst vor ihm, hat Franziskus über die katholische Kirche hinaus hohe Aufmerksamkeit und Anerkennung erfahren. Nicht zuletzt auch bei unserem Autor. Kurznachruf eines Protestanten auf Papst Franziskus

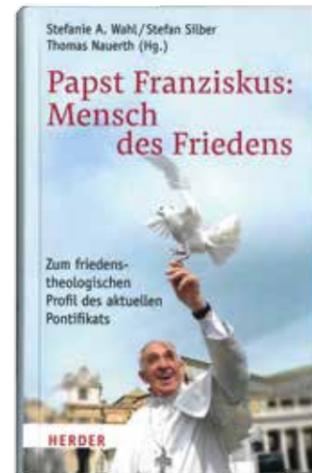


Papst Franziskus bei einem Besuch in Bethlehem 2014 – spontanes Gebet an der Mauer.



stümmelt oder ihrer Kindheit beraubt wurden. Hören wir die wahren Geschichten dieser Gewaltopfer, betrachten wir die Realität mit ihren Augen und hören wir ihren Geschichten mit offenem Herzen zu. So werden wir den Abgrund des Bösen im Herzen des Krieges begreifen. Es wird uns auch nicht beunruhigen, als naiv zu gelten, weil wir uns für den Frieden entschieden haben“ (FT 261).

Sehr im Unterschied zu den evangelischen Kirchen in Deutschland, die in jüngster Zeit das politische Friedensengagement der Christen verdunsten lassen zu einer diffusen „Friedenssehnsucht“, scheute Franziskus nicht davor zurück, sich durch Konkretisierung angreifbar zu machen. So antwortete er in einem Interview auf die Frage: „In der Ukraine fordern manche den Mut zur Kapitulation, zur weißen Flagge. Andere sagen jedoch, dies würde die stärkere Partei legitimieren. Was meinen Sie



Im Jahr 2022 brachte pax christi dieses Buch im Herder Verlag heraus. Zentrale Perspektive aller Beiträge des Buches ist die Aufforderung von Papst Franziskus aus seiner Botschaft zum Weltfriedenstag 2017: „machen wir die aktive Gewaltfreiheit zu unserem Lebensstil“.

dazu?“ „Das ist eine Interpretation. Aber ich glaube, der Stärkere ist derjenige, der die Situation erkennt, der an die Menschen denkt, der den Mut hat, die weiße Fahne zu hissen und zu verhandeln. Und heute sind Verhandlungen mit Hilfe internationaler Mächte möglich. Das Wort ‚verhandeln‘ ist ein mutiges Wort. Wenn man sieht, dass man besiegt ist, dass die Dinge nicht gut laufen, braucht man den Mut zu verhandeln. Man mag sich schämen, aber mit wie vielen Toten wird es enden? Verhandeln Sie rechtzeitig; suchen Sie ein Land, das vermitteln kann. Heute, zum Beispiel im Krieg in der Ukraine, gibt es viele, die vermitteln wollen. Die Türkei hat sich dafür angeboten. Und andere. Schämen Sie sich nicht zu verhandeln, bevor die Dinge schlimmer werden.“

Was im Lande der Staatsräson so gar keinen Platz hat, sind die Äußerungen von Papst Franziskus zum Vorgehen

Israels im Gaza-Streifen. Angekreidet wurde ihm schon eine Aussage in seinem Buch „Hoffnung enttäuscht nie. Pilger auf dem Weg zu einer besseren Welt...“ die in der Zeitung „La Stampa“ vorveröffentlicht wurde: „Nach Ansicht einiger Experten weist das Geschehen in Gaza die Merkmale eines Völkermords auf. Wir sollten sorgfältig prüfen, ob es in die von Juristen und internationalen Gremien formulierte technische Definition passt.“ Man kann die Übereinstimmung einer religiösen mit der säkularen Weltorganisation allerdings auch zukunftsweisend finden.

Im Vorfeld des Weihnachtsfestes 2024 betete Franziskus im Audienzsaal nicht nur vor einer von palästinensischen Christen überbrachten Krippe mit einem in ein Palituch gehüllten Christuskind <https://forum-friedensethik.de/das-kind-in-der-krippe-und-die-kinder-palaestinas>, er äußerte sich auch sehr klar zur Kriegsführung Israels, sprach von „kriminellen Handlungen“ und sagte: „Das ist Grausamkeit. Das ist kein Krieg. Ich will dies sagen, weil es das Herz berührt.“ Sein Weihnachtsaufruf 2024 flüchtet nicht in Allgemeinheiten, sondern nennt das Geschehen beim Namen: „Beten wir, dass es zu Weihnachten einen Waffenstillstand an allen Kriegsfrenten geben wird: im Heiligen Land, in der Ukraine, im gesamten Nahen Osten und auf der ganzen Welt... Mit Schmerz denke ich an Gaza, an so viel Grausamkeit, an Kinder unter Maschinengewehrbeschuss, an Bombardierungen von Schulen und Krankenhäusern – was für eine Grausamkeit!“ Noch auf dem Krankenbett hat ihn die Lage der Menschen in Gaza nicht losgelassen und er hat öfter mit ihnen telefoniert.

Welch eine Wahrhaftigkeit, welch tief im Christenglauben fundierte Haltung, die ich in meiner, zu Gaza verabredet sich durchschweigenden evangelischen Kirche leider so schmerzvoll vermisste. Umso froher bin ich, anlässlich seines Todes, dem katholischen Kirchenoberhaupt nachrufen zu können:

Ruhe in Frieden, lieber Bruder Bergoglio, du Papst Franziskus! Dir geschehe, wie du geglaubt hast! Du warst auf Erden für den Frieden auf Erden. Mögest Du jetzt in den Frieden eingehen, der höher ist als unsere menschliche Vernunft!



Der Autor Manfred Jeub ist evang. Schuldekan i.R., Mitglied im Leitungskreis des Forum Friedensethik in der Evangelischen Landeskirche in Baden, und lebt in Freiburg.

Den Staat Palästina anerkennen! – Neue pax christi Kampagne



Ursula Mindermann bei einem Besuch im Westjordanland.

Der Evangelische Kirchentag vom 30.04. bis 4.05.2025 in Hannover hat die Resolution „Den Staat Palästina anerkennen“ als eine von insgesamt acht vom Kirchentag verabschiedeten Resolutionen angenommen. Die Forderung richtet sich an die Bundesregierung und wurde ihr vom Kirchentag übermittelt. pax christi führt nun diese Erklärung als Unterschriftensammlung weiter.

In der Kirchentags-Groß-Veranstaltung „Globalisierung am Ende? Deutscher Wohlstand in Zeiten von Krieg und Krisen“ hatte Ursula Mindermann, Vizepräsidentin der Deutsch-Palästinensischen Gesellschaft (DPG), die Resolution vorgestellt. Nur wer auf dem Kirchentag einen Stand hat oder eine Veranstaltung durchführt, ist berechtigt, einen Antrag zu stellen. Ursula Mindermann war auf dem Kirchentag mit einer Fotoausstellung vertreten. Der Resolutionstext war vom pax christi Team der neuen Kampagne „Völkerrecht umsetzen – den Staat Palästina anerkennen“ entwickelt worden. Er wurde auf dem Kirchentag mit überwältigender Mehrheit angenommen. Der Aufruf wird nun von der DPG und pax christi über die Plattform open Petition verbreitet und kann somit von Gruppen und Einzelpersonen unterschrieben werden.

Das Signal vom Kirchentag 2025 in Hannover an die Bundesregierung, den Staat Palästina endlich anzuerkennen wollen wir verstärken. Wir sammeln deshalb Unterschriften von Einzelpersonen und von Organisationen. Die Unterschriftenliste findet man unter DEN STAAT PALÄSTINA ANERKENNEN auf der Plattform openPetition. Am 10. Juli 2025 möchten wir die gesammelten Unterschriften Bundeskanzler Friedrich Merz übergeben.

Wiltrud Rösch-Metzler



Ursula Mindermann stellte die Resolution „Den Staat Palästina anerkennen!“ auf dem Kirchentag vor.



Die Unterschriftenaktion im Wortlaut

Den Staat Palästina anerkennen

Statt auf Gewalt, Vertreibung und Tod zu setzen, braucht es Hoffnung und eine Zukunftsperspektive für die Menschen in Israel und Palästina. Sonst nähren die Erfahrungen von Gewalt nur neue Gewalt, Verzweiflung und Angst.

Der 1948 gegründete Staat Israel ist mittlerweile von 161 Ländern anerkannt, seit 1993 auch von der PLO. Der im Jahr 1988 vom Palästinensischen Nationalrat ausgerufenen Staat Palästina ist bereits von 147 Ländern anerkannt. Die Länder versprechen sich dadurch eine Stärkung der Kräfte, die eine Koexistenz beider Völker und eine Friedensregelung wollen. Frankreich überlegt aktuell, Palästina anzuerkennen.

Bereits 1980 forderten die Staats- und Regierungschefs der Europäischen Gemeinschaft in der Deklaration von Venedig die Errichtung eines palästinensischen Staates

neben Israel. 2012 beschloss die UN-Vollversammlung, dass Palästina in den Grenzen vom 4. Juni 1967 mit dem Westjordanland, dem Gazastreifen und Ost-Jerusalem einen Beobachterstatus erhält.

Deutschland beteuert zwar, für eine Zwei-Staaten-Lösung zu sein, sagt aber, dass es Palästina erst nach erfolgreichen Verhandlungen zwischen Israel und Palästina anerkennen wolle. Damit macht Deutschland seine Anerkennung des Staates Palästina von der Zustimmung Israels abhängig, dessen Regierung per Gesetz einen palästinensischen Staat ablehnt. Damit schwächt Deutschland auch den Einfluss der Europäischen Union und die Chance einer politischen Lösung der Palästina-Frage.

Wir fordern, dass Deutschland den Staat Palästina endlich anerkennt und das palästinensische Selbstbestimmungsrecht respektiert. Damit stärkt die Bundesregierung auch die europäische Stimme und die Friedensbemühungen arabischer Staaten wie auch jene Gruppen in der israelischen und palästinensischen Zivilgesellschaft, die sich für die Koexistenz beider Völker einsetzen.

UNTERZEICHNEN auf open Petition
openpetition.de/!jxskl



Gaza, Palästina. Palästinenser:innen durchsuchen am 7. Mai 2025 nach einem israelischen Angriff im Flüchtlingslager Bureij im Zentrum des Gazastreifens die zerstörten Unterkünfte einer UNRWA-Schule, in der Vertriebene untergebracht sind. Die Zivilschutzbehörde des Gazastreifens erklärt am 7. Mai, dass bei israelischen Angriffen auf eine Schule, in der Vertriebene in dem vom Krieg verwüsteten Palästinensergebiet untergebracht sind, 31 Menschen getötet und Dutzende verwundet wurden, wobei Israel angibt, dass es auf militante Hamas-Kämpfer abzielte.

80 Jahre Ende des Zweiten Weltkriegs – 80 Jahre pax christi

Versöhnung bedeutet Veränderung Die zentrale Gedenkfeier in Magdeburg

Die deutsche Sektion von pax christi gedachte am 10. und 11. Mai des Kriegsendes vor 80 Jahren in Magdeburg mit einem Gedenkgottesdienst mit dem pax christi Präsidenten Bischof Peter Kohlgraf und dem Friedensbeauftragten der Evangelischen Kirche Deutschlands und Landesbischof Friedrich Kramer. Der Landesbischof gab den Teilnehmenden des Gottesdienstes einen Einblick in die zum Teil sehr gewaltvolle Geschichte Magdeburgs und nahm diese zum Ausgangspunkt für eine klare Friedensbotschaft. Bischof Kohlgraf konnte mit der Zerstörung der Mainzer Altstadt im März 1945 anschließen und verwies auf die biblischen Botschaften der Gewaltfreiheit und die Herausforderungen, die diese auch heute noch für unsere Gesellschaft bedeuten. In seiner Begrüßung stellte der Bundesvorsitzende auch den internationalen Kontext her und hieß die Gäste der Bundesvorsitzende auch den internationalen Kontext her und hieß die Gäste von pax christi Frankreich und Pax Christi International willkommen.

80 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs gedenkt pax christi in Deutschland und darüber hinaus acht Jahrzehnten der Arbeit für Frieden und Versöhnung. pax info berichtet über drei Veranstaltungen rund um das Jubiläum.



Gedenkgottesdienst in St. Sebastian in Magdeburg mit Bischof Kohlgraf und Bischof Kramer

Am Abend diskutierten im Roncalli Haus – moderiert von Christine Böckmann, der Geschäftsführerin der KEB Sachsen-Anhalt und pax christi Mitglied, internationale Gäste. Zur Diskussion standen Versöhnungsinitiativen in verschiedenen Regionen Europas. Für das Podium eingeladen waren der Vizepräsident von pax christi Frankreich – Hervé Dory, der aus Spanien angereiste Direktor der Catholic Nonviolence Initiative von Pax Christi International, Nicolás Paz. Gewinnen konnten wir außerdem den ehemaligen Generalsekretär der deutschen Sektion, Joachim Garstecki und die Regionalbischöfin Bettina Schlauraff. Für die deutsche Sektion war der Bundesvorsitzende Gerold König auf dem Podium vertreten. Die Podiumsgäste berichteten aus ihren Regionen und Kontexten von Versöhnungsbemühungen und Initiativen und kamen miteinander in Austausch. So wurde viel aus Erlebtem und Erfahrenem berichtet, aber auch gefragt, ob Versöhnung denn

jemals abgeschlossen sein könne. Die Vertreter:innen des Podiums waren sich einig, dass ein wichtiges Charakteristikum von Versöhnung ihre Prozesshaftigkeit ist und dass dabei Phasen unterschiedlicher Schwerpunkte und Intensität keine Seltenheit darstellen.

Insbesondere Joachim Garstecki betonte, dass Versöhnung immer auch Veränderung bedeute und oft von Minderheiten angestoßen wird – nicht von Mehrheiten. Vor allem die fortschreitende Zeit und damit einhergehende Erkenntnisse aus Forschung und gelebter gewaltfreier Praxis stellen neue Fragen an eine vergangene Zeit. Menschen jüngerer Generationen kommen zu anderen Bewertungen und sehen mitunter Leerstellen im Bisherigen, die es zu füllen gilt. Auf diese Weise bleibt Versöhnung ein lebendiger Prozess, der sich im Laufe der Zeit verändert. Nicolás Paz konnte an dieser Stelle die Diskussion mit Ansätzen aus seiner aktuellen Arbeit in der Nonviolence Initiative bereichern. „Organising hope“ war ein Schlüsselbegriff seiner Arbeit.

Einen umfangreicheren Bericht zur Gedenkveranstaltung in Magdeburg finden Sie auf www.pachristi.de

Pilgerweg der Versöhnung Gedenkveranstaltung im pax christi Diözesanverband Speyer

Die Wallfahrtskapelle „Zu unserer Lieben Frau“ in Weiler an der deutsch-französischen Grenze hat in ihrer Geschichte viele Kriege erlebt, bevor sie zu einem Ort der Begegnung und Versöhnung wurde. Am 10. Mai war sie Ziel eines Pilgerwegs, zu dem der Diözesanverband Speyer eingeladen hat.



Pilgergruppe unterwegs



Pilgergruppe in der Wallfahrtskapelle „Zu unserer lieben Frau“ in Weiler

Die spirituelle Wanderung startete am Bahnhof Wissembourg und führte entlang des Grenzflusses Lauter und zu Stationen der Erinnerung: Auf dem Geisberg fand 1870 die erste Schlacht des deutsch-französischen Krieges statt. Die „Lauterschanzen“ aus dem frühen 18. Jahrhundert, die bis zum Rhein reichten, konnten Kriege nicht verhindern und mahnen, nicht auf militärische Abschreckung zu vertrauen. An der Straße Richtung Weiler befindet sich ein Soldatenfriedhof mit Toten aus dem Ersten Weltkrieg. Ihre Botschaft ist: Krieg ist immer eine Niederlage. Kriege lösen keine Konflikte, sie legen nur den Keim für neue Kriege. In unmittelbarer Nähe der Wallfahrtskirche steht aber auch das alte Zollhaus, an dem 1950 junge Menschen aus Deutschland und Frankreich die Grenzschranken abmontierten und zerstörten – eine frühe Forderung nach einer europäischen Einheit und offenen Grenzen.

Die Friedensandacht in der Wallfahrtskirche erinnerte nochmals an diese Orte, aber auch an den Beitrag von pax christi bei der Versöhnung zwischen Frankreich und Deutschland. Die Gebete gedachten aktueller Konflikte und Kriege: in der Ukraine, im Gazastreifen, in Syrien, im Jemen, in Äthiopien. Sie drückten die Hoffnung aus, dass Versöhnung möglich ist, so wie zwischen den Gegnern nach dem Zweiten Weltkrieg. Strahlender Sonnenschein begleitete die Pilgergruppe, die sich nach einer Stärkung im Grenzrestaurant St. Germanshof wieder auf den Weg zum Bahnhof Wissembourg machte.

Monika Bossung-Winkler
und Paul Nowicki,
Vorstand pax christi Diözesanverband Speyer

80 Jahre Befreiung vom Faschismus Gedenken in Gantenwald auf der Ostalb

Ein breites Bündnis lokaler Friedensgruppen auf der Ostalb gedachte in Gantenwald, einer sogenannten Ausländerkinder-Pflegestätte des NS-Staates, des Endes des Zweiten Weltkriegs vor 80 Jahren.



Gantenwald

Etwa 80 Teilnehmer:innen waren auf Einladung der pax christi Basisgruppe Ostalb, des Aktionsbündnis Mahnwache Ellwangen und des Kreisverbands der VVN – Bund der Antifaschisten am 10. Mai zu einer Gedenkfeier auf dem Friedhof Gantenwald zusammengekommen, um an das Ende des Zweiten Weltkrieges vor 80 Jahren zu erinnern. Unweit des Friedhofs befand sich Ende des Krieges eine „Ausländerkinder-Pflegestätte“. Überwiegend osteuropäische Zwangsarbeiterinnen mussten dort entbinden. Den Bericht darüber, wie eine Frau vor Ort verblutete, weil der Arzt sie trotz schwerer Komplikationen nicht in ein Krankenhaus einwies, war nur schwer zu ertragen. Ebenso, dass von 52 Kindern, die dort geboren wurden, nachweislich mindestens 20 im ersten Lebensjahr mangels Pflege starben. Dies und noch mehr berichtete Siegfried Hubele (VVN-BdA). Im Anschluss legten die Teilnehmenden Blumen auf die Gräber. Klaus Rup (pax christi Ostalb) sprach darüber, wie sich Versöhnung zwischen Deutschland und seinen Nachbarn nach 1945 entwickelte und erinnerte daran, dass auch heute Kinder in Kriegen leiden. Im Anschluss bestand Gelegenheit zum gemeinsamen Mittagessen und zum Betrachten von Filmmaterial zur unrühmlichen Entstehungsgeschichte der Gedenkstätte

**Sie mahnen uns gegen Haß und Gewalt
die kleinen, weißen Seelen in zarter
Anemonengestalt,
und ist er auch kalt, der Gantenwald,
sie werden kein Frühjahr fehlen.**

Aus einem Gedicht,
gewidmet den Kindern vom Gantenwald,
von Doris Kunkel
(Landesverband der Naturfreunde Württemberg)

Judith Dirk,
Sprecherin der pax christi Basisgruppe und Mitglied
im Vorstand von pax christi Rottenburg-Stuttgart

Weitere Informationen zur Gedenkstätte:
www.gedenkstaetten-bw.de/gst/buehlerzell-gantenwald



Lücken im Erinnern – ein Blick zurück auf die Anfänge

Das offizielle Datum der Gründung von pax christi ist der 13. März 1945. Pierre Marie Théas, Bischof von Montauban, gab Marthe Dortel-Claudot grünes Licht für eine von christlichem Geist inspirierte Bewegung für Frieden und Versöhnung. In Montauban erhielt das Projekt den Namen pax christi. Doch was war diesem Unternehmen vorausgegangen?

Wer waren die Akteure, als in einer Wohnung in Montauban die Bewegung und der Name pax christi ins Leben gerufen wurde? Was ging dieser Vereinigung der Ideen zweier vom Glauben getriebener Persönlichkeiten voraus? Welches Echo fand und welche Kräfte weckte jener enthusiastische Aufbruch zum Frieden über den Rhein herüber, auch in unserer Erzdiözese Freiburg?

Die führende Rolle von Pierre Marie Théas beim Werden von pax christi finden wir in vielen Veröffentlichungen: Den Mut dieses Bischofs von Montauban. Seine Ablehnung des Vichy-Regimes. Seine Proteste gegen die Verbrechen der Nazis, welche Montauban als „Umschlagplatz“ für die Transporte nach Auschwitz nutzten. Seine Verhaftung durch die Gestapo. Auch sein Beharren auf dem Gebot Christi „Liebt eure Feinde“. Auch am 14. Juli 1944, dem Nationalfeiertag Frankreichs, gegenüber den vom Transport nach Buchenwald, somit von Folter und Tod bedrohten Mithäftlingen.

Sein Wirken für Frieden und Versöhnung nach Ende des Krieges: 1946 bei der Wallfahrt nach Vézeley, wo zwar der 800 Jahre des Aufrufs von Bernhard von Clairvaux zum Zweiten Kreuzzug gedacht, aber in Abkehr vom damaligen kriegerischen Denken der radikale Bruch hin zu einem Denken der Buße und Bekehrung vollzogen wurde; wo deutsche Kriegsgefangene das fünfzehnte Kreuz zu den gezimmerten Kreuzen der anderen Nationen trugen; und wo nach dem Rat des Nuntius Angelo Roncalli – des späteren Papstes Johannes XXIII. – das Mot-



Besuch im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau im Jahre 1964

to „Gebetskreuzzug für Deutschland“ neu formuliert wurde in „Gebetskreuzzug für die Nationen“. 1947 konnten erstmals 17 Deutsche an einer Wallfahrt nach Lourdes teilnehmen, nachdem Théas zum dortigen Bischof ernannt worden war.

Der erste internationale Kongress von pax christi fand 1948 in Kevelaer statt. Bischof Théas und Generalsekretärin Dortel-Claudot assistierten bei der Gründung der deutschen Sektion von pax christi; Aachen wurde deren Sitz und Bischof Johannes Joseph van der Velden ihr erster Präsident.



Bischof Théas zu Besuch in Deutschland

Im März 1945 – Frankreich war Ende 1944 vom deutschen Joch befreit – unterschreiben mit Kardinal Saliège und Bischof Théas 40 weitere französische Bischöfe einen Aufruf zum „Gebetskreuzzug für den Frieden der Welt“. Tage später, am 13. März 1945, steht zusammen mit Bischof Théas eine Frau an der Wiege der neuen Bewegung pax christi:

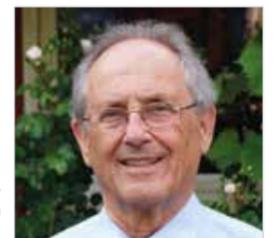
Marthe Dortel-Claudot. Sie wird als organisatorisch treibende Kraft der ersten Jahre neben Bischof Théas später sehr unterschiedlich wahrgenommen. Marthe-Marie Claudot, aufgewachsen in Elsass-Lothringen, ist sensibilisiert für die deutsch-französischen Beziehungen; eine geschätzte Lehrerin. 1936 heiratet sie Auguste Dortel, einen Witwer mit drei Kindern. Die Familie zieht 1940 nach Agen im Südwesten Frankreichs. Bald stehen beide im Widerstand gegen das Regime Marschall Pétains und seine Kollaboration mit den Verbrechen der Nazis.

Ihr Sohn Michel findet nach ihrem Tod ihr „journal spirituel“ (geistiges Tagebuch) und die erst vom August 1979(!) datierten „précisions concernant l'origine de Pax Christi“ (genauere Angaben über den Ursprung von Pax Christi). Und erst 1995 macht er diese Texte in Assisi öffentlich in einer Rede zum 50. Jahrestag der katholischen Friedensbewegung: „Die ersten Jahre von Pax Christi 1945 bis Ostern 1950“. – Warum nur „bis Ostern 1950“? Das bleibt eines der Rätsel um die Mitgründerin des großen Aufbruchs zu Frieden und Versöhnung nach den Grauen und dem Hass des Krieges.

Nach Marthes geistigem Tagebuch ist ihr Leben 1944/45 neben den Anforderungen des Berufs und den täglichen familiären Sorgen erfüllt von ihrem geistigen Leben. Aus ihrer Gemeinde heraus, unterstützt und ermutigt durch Curé Joseph Dessorbes wächst eine Bewegung aus dem Gebet für die deutschen Priester zum Gebet für das

deutsche Volk, dass es heilen könne von seiner moralischen und geistigen Verwirrung. Marthe sieht in ihren Impulsen den Willen Gottes: „J'ai obéi à Dieu, c'est tout“. (Ich habe Gott gehorcht, das ist alles.)

Wieder sieht sie den Willen Gottes, als sie im März 1945 zusammen mit ihrem Mann und ihrem Onkel Bischof Théas besucht. Innerhalb weniger Tage werden weitreichende Fakten geschaffen: „Am 13. März 1945 gab mir Mgr. Théas die Möglichkeit, als seine Sekretärin für einen Gebetskreuzzug für Deutschland zu arbeiten. Am gleichen Tag noch schlug mein Onkel vor, den Namen Pax Christi für die Bewegung zu wählen, was ich mit Enthusiasmus akzeptierte“. In der ersten Nummer des Rundbriefs, der an Ostern 1945 erschien, schreibt der Bischof: „Unsere Weihe an die wunderbare Aufgabe wird eine unerschöpfliche Quelle der Heiligkeit und der Freude sein.“ So sei pax christi also geboren „aus der Vereinigung zweier spiritueller Erfahrungen. Es sei vom Anfang her ein spirituelles Unternehmen“ gewesen, urteilt der oben genannte Text 70 Jahre später.



Der Autor Karl Kopp ist Lehrer i.R. aus Freiburg und seit 1959 Mitglied bei pax christi



Sicherheit wächst nicht mit Waffen

Im Oktober wird die Konfliktforscherin Hanne-Margret Birckenbach als Referentin in Baden-Württemberg zu Gast sein (siehe unten). Aus diesem Anlass drucken wir hier ein Interview mit ihr ab, das am 16. April in der Frankfurter Rundschau erschienen ist. Mit Bascha Mika spricht Hanne-Margret Birckenbach über ihre Ablehnung schwarzer Aufrüstungspläne und ihren Wunsch nach Friedensfähigkeit statt Kriegstüchtigkeit.

Frau Birckenbach, wie ging es Ihnen, als Friedrich Merz kürzlich sagte: „Whatever it takes!“ – und der Kanzler in spe damit eine gigantische Aufrüstung ankündigte.

Ich finde es peinlich. Whatever it takes? Was immer auch nötig ist? Um wessen Leben geht es dabei? Auch um meines? Bei solchen politischen Formulierungen weiß ich nicht so genau, ob ich sie überhaupt ernst nehmen soll. Merz ist ja nicht der Erste, der so etwas sagt. Wir haben es gegenwärtig mit einer Unmenge an Floskeln zu tun.

Aufrüstung, Abschreckung, Wehrpflicht. Wir diskutieren zurzeit ja so, als wäre Gewalt als Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln alternativlos. Und als stimme die Logik: Aufrüstung gleich Sicherheit.

Das ist sicherlich nicht der Fall und das kann man heute auch wissen. Aber man muss auch sehen, dass die Politiker erstens daran glauben und dass sie zweitens ein Publikum haben, das sich dadurch in seinem Sicherheitsbedürfnis bestärkt sieht. Aber die Forschung ist da sehr eindeutig: Sicherheit wächst nicht mit den Ausgaben, die dafür bereitgestellt und nicht mit den Waffen, die angeschafft werden. Denn das, was die eine Seite ins Militärische investiert, wird von der anderen Seite als Bedrohung wahrgenommen. Die Folge ist ein Aktions-Reaktionskreislauf. Das, was der Sicherheit dienen soll, bringt so mehr Unsicherheit.

Woher rührt diese Augen-zu-und-durch-Haltung?

Die gegenwärtige Politik hat keine Antwort auf das Problem, das seit mindestens 50 Jahren bekannt ist: Dass militärische Sicherheitsanstrengungen zur Unsicherheit führen, weil eine Rüstungsdynamik in Gang gesetzt wird. Dabei gilt: Wenn man dazu keine Alternative sieht, muss man sie eben erfinden.

Den Frieden erfinden?

Dafür gibt es viele Beispiele. In dem jahrelangen Krieg zwischen Ecuador und Peru, in dem es um Grenzstreitigkeiten ging, gab es eine solche soziale Erfindung. Man hat an der Grenze einen Friedenspark errichtet, der seitdem ein wunderschönes Naherholungsgebiet für beide Seiten ist. Von Ukrainerinnen und Russinnen, die miteinander im Gespräch sind, weiß ich, dass sie sich gar nicht so sehr dafür interessieren, wo die Grenze verläuft, sondern wie die Grenze aussieht. Ob man sie problemlos passieren und Verwandte besuchen kann; ob sich etwas Gemeinsames wie Naturschutz in der Region befördern lässt. Wir brauchen soziale oder politische Erfindung, die uns weiterbringen und den Frieden vorbereiten.

Über Jahrzehnte hat die Bundesrepublik auf Diplomatie, Krisenprävention und Verhandlungen gesetzt. In der Gesellschaft gab es eine große Ablehnung gegenüber allem Militärischen. Doch inzwischen scheinen viele Leute im Land von militärischer Gewalt regelrecht fasziniert zu sein.

Ich bin mir nicht sicher, ob man von einer Faszination an Gewalt oder am Militärischen sprechen kann. Ich beobachte vielmehr eine Ratlosigkeit – auch auf der politischen Ebene. Und in der Gesellschaft starke Ohnmachtsgefühle. Und weil man nichts anderes anzubieten hat, wirkt, was der Theologe Walter Wink als den „Mythos der erlösenden Gewalt“ bezeichnet hat.

Wo es um den berüchtigten Befreiungsschlag geht?

Ja, genau. Dieser Mythos steht dann auch kluger Konfliktbearbeitung im Wege. Beim Ukraine-Krieg hat es in den vergangenen Jahren eine ganze Reihe von Friedensvorschlägen gegeben, sei es innerhalb der Vereinten Nationen, sei es aus lateinamerikanischer, aus afrikanischer oder chinesischer Sicht. Doch die europäische Politik ist momentan nicht in der Lage, auf diese Initiativen überhaupt einzugehen. Stattdessen wird gebetsmühlenartig auf die Bedrohung durch Putin verwiesen. Darin sehe ich eine mangelnde Bereitschaft, an Frieden überhaupt nur zu denken.

Dann kommen wir doch mal zur Gretchenfrage: Was ist denn Frieden für Sie als Friedensforscherin?

Das zu definieren, war für die Forschung ein schwieriger Prozess.

Tatsächlich? Im Alltag meint man doch zu wissen: Frieden ist das Gegenteil von Krieg.

Das ist zu einfach, denn die Vorstellung von Frieden ist an unterschiedlichen Orten durchaus verschieden. In der Ukraine wird man heute etwas anderes darunter verstehen als im Kongo. In der Friedens- und Konfliktforschung wird Frieden inzwischen als Prozess der Annäherung an ein Ideal des gewaltfreien Zusammenlebens beschrieben, als ein Prozess, in dem Gewalt abnimmt, Kooperation zunimmt und Institutionen entstehen, die das fordern.

Also sehr viel mehr als die Abwesenheit von Krieg?

Die Annäherung an eine Abwesenheit von Krieg. Und dazu ist eine gesellschaftliche Organisation mit Regeln und tatkräftigem Engagement notwendig. Der Grad von Frieden lässt sich somit empirisch erforschen.

„Die Friedensforschung versucht, die latente Katastrophe des Untergangs der Menschheit zu vereiteln“, sagte mal ein Wissenschaftler. Das klingt ein bisschen pathetisch, aber motiviert es Sie zu Ihrer Arbeit?

Im Prinzip ist die Beschreibung richtig. Nach Erfindung der Atombombe ist zentrale Einsicht der Friedensforschung, dass die Menschheit sich selbst vernichten kann. Aber hinzugekommen sind ja noch eine ganze Reihe andere Möglichkeiten zur Selbstvernichtung: durch Vernichtung der Biodiversität oder durch die ökologische Katastrophe. Es ist möglich, dass wir uns selbst vernichten und wenn wir das nicht wollen, müssen wir vorbeugen. Und was meine persönliche Motivation betrifft – es ist wahnsinnig interessant zu untersuchen, wie Frieden möglich ist.

Verteidigungsminister Pistorius hat vor zwei Jahren gefordert, dass Deutschland kriegstüchtig werden müsse. Wie finden Sie denn diesen Begriff?

Empörend! Dahinter steckt eine Haltung, die aus meiner Sicht dem Grundgesetz widerspricht. Darüber müsste man mit Herrn Pistorius streiten, aber dieser Streit mit ihm findet nicht statt. Ich möchte daran erinnern, dass bereits 1971 die Weizsäcker-Studie „Kriegsfolgen und Kriegsverhütung“ erschien. Daraus geht hervor, dass die Bundesrepublik in einem Krieg nicht verteidigt werden kann, weil das zerstört wird, was verteidigt werden soll.



Hanne-Margret Birckenbach bei der „Politischen Matinée“ anlässlich des 75-jährigen Jubiläums von pax christi Rottenburg-Stuttgart im Juli 2023

Also das Gegenteil von dem Spruch, der den Römern zugeschrieben wird: „Wenn du Frieden willst, rüste zum Krieg“?

Die einzige Schlussfolgerung, die man aus dem Befund ziehen kann, ist: Man muss Krieg verhüten. Und das tut man nicht, indem man in die Kriegsführungsfähigkeit investiert, sondern in die Friedensfähigkeit. Doch daran mangelt es, es mangelt an der Fähigkeit, Vorschläge aufzugreifen, zu erörtern, zu vertiefen und vielleicht mit eigenen Ideen anzureichern.

Aber gleichzeitig wird sehr wohl überlegt, was es bedeutet, kriegstüchtig zu werden. Dazu gehört, die Bundeswehr nicht nur mit Waffen aufzurüsten, sondern auch mit Personal. So kommt wieder der verpflichtende Wehrdienst ins Spiel.

Das ist eine veraltete Diskussion. Die Wehrpflicht wurde mit guten Gründen ausgesetzt, so wie in anderen Ländern auch. Zum einen waren da verfassungsrechtliche Bedenken, weil es keine Wehrgerechtigkeit gab. Zum anderen haben alle militärsoziologischen Studien über



Jahre gezeigt, dass die Wehrpflicht eine wahnsinnig teure Angelegenheit ist, dass sie unter den heutigen waffentechnologischen Bedingungen die Verteidigungsfähigkeit nicht steigert und dass sie junge Menschen für 15 Monate in eine Kaserne holt, die anderswo gebraucht werden. Auch die Diskussion über die Wehrpflicht scheint mir ein Zeichen der Ratlosigkeit zu sein.

Ist Ihnen aufgefallen, wie jetzt plötzlich auch konservative Politiker:innen und Medien bedauern, dass Frauen nicht gleich behandelt werden?

Sollte es wieder zu einer Wehrpflicht kommen, würden wahrscheinlich auch Frauen dienstverpflichtet. Ich würde jedem jungen Menschen, der nicht kriegstüchtig werden will, empfehlen, vorsorglich einen Antrag auf Kriegsdienstverweigerung zu stellen. Man kann nie genau sagen, wie sich die Dinge entwickeln.

Einige Feministinnen sehen Frauen bei der Armee als Akt der Gleichberechtigung. Doch warum sollten Frauen die durch und durch männliche Institution Militär unterstützen?

Ich würde der Forderung „Frauen ins Militär“ überhaupt keine Beachtung schenken. Das ist ein Feminismus, der Gleichberechtigung mit Gleichmacherei verwechselt. Ich könnte mir einen Militärdienst für mich nicht vorstellen und könnte ihn daher auch für andere nicht befürworten. Aber es gibt ja Frauen, die in der Bundeswehr als Freiwillige dienen – und viele sind mit Leib und Seele dabei.

Dabei hält sich hartnäckig das Vorurteil, Frauen seien das friedliebendere Geschlecht.

Ich kenne keine Genderstudie, die das unterstützt. Was ich allerdings beobachtet habe, ist, dass es Frauengruppen derzeit offenbar leichter fällt, über Grenzen hinweg im Gespräch zu bleiben. Das gilt auch für Frauen aus der Ukraine und aus Russland, die gemeinsam daran arbeiten, Frieden zwischen ihren Ländern wieder möglich zu machen.

Aber werden Frauen mit dem Hinweis auf ihre Friedfertigkeit nicht auch klein gemacht?

Und ob, diese Behauptung zielt auf Abwertung. Ich habe es ja selbst häufig erlebt: Du bist halt Frau. Man wird belächelt. Aber gut, damit muss und kann ich als Wissenschaftlerin umgehen. Ähnliches passiert natürlich auch vielen Männern, die sich als Pazifisten bekennen. Auch die werden klein gemacht und belächelt.

Wird der Schutz von Kindern und von Frauen als schwachem Geschlecht nicht auch als Argument für kriegerische Auseinandersetzungen benutzt?

In der Tat. Dabei kann dieses Schutzversprechen gar nicht eingehalten werden. Die Ukrainerinnen sind nicht beschützt – außer, sie verlassen das Land. Das Schutzversprechen ist unter den Bedingungen der modernen Waffentechnik überhaupt nicht mehr zu erfüllen. Das ist ein großes Problem, auch für das humanitäre Kriegsvölkerrecht. Das Schutzversprechen ist am ehesten einzuhalten, wenn sich auch im Konflikt alle Anstrengungen auf Kriegsverhütung richten.

Die Friedensbewegung wird zurzeit gern totgesagt. Spielt sie tatsächlich keine Rolle mehr?

Es gibt Gegenwind, aber ich werde von sehr vielen aktiven Gruppen zu Vorträgen eingeladen. Das macht mich einen Hauch optimistisch. Denn trotz der Militarisierungsdiskussion, trotz der Diffamierung von pazifistischen Gruppierungen, ist es gelungen, den Diskurs über Friedensfragen fortzuführen. In unserer Gesellschaft stoßen die Überlegungen, wie Frieden möglich ist, noch immer auf ein gutes Fundament. Und auch auf die Überzeugung: Wenn du den Frieden willst, dann bereite ihn vor.

Wir danken der Frankfurter Rundschau für die Überlassung der Abdruckrechte.

„Friedenslogik verstehen“, erschienen im Wochenschau Verlag, 2023, 229 Seiten.



Frau Hanne-Margret Birckenbach wird im Oktober als Referentin zu Gast sein, u.a. bei pax christi in Metzingen, Karlsruhe, Freiburg und Pforzheim

Die Termine sind:

- 23.10.25: Metzingen
- 24.10.25 (Vortrag) und 25.10.25 (Workshop) Karlsruhe
- 27.10.25. Müllheim: 19.00 Uhr im „Alten Spital“, (Hauptstraße 78).
- 28.10.25: Freiburg: 18.00 Uhr im Friedensinstitut, Evangelische Hochschule (Buggingerstraße)
- 29.10.25: Keltern
- 30.10.25: Freudenstadt
- 31.10.25: Pforzheim

Die weiteren Orte und Uhrzeiten entnehmen Sie bitte zum gegebenen Zeitpunkt unserer Homepage freiburg.paxchristi.de

Neue Initiative: Aufbruch zum Frieden

„Es ist höchste Zeit, einen Strategiewechsel einzuleiten, der verstärkt auf Verhandlungen setzt. Nicht nur die Ukraine hat ein Recht auf Frieden, auch die europäischen Nationen und die Länder des Globalen Südens brauchen Frieden. Anstatt Milliarden an finanziellen Mitteln mit Kriegen zu verschwenden, müssen endlich die großen Herausforderungen der Menschheit – Klimaschutz und soziale Gerechtigkeit – angegangen werden“, so heißt es in einem Aufruf, der im November 2024 veröffentlicht wurde. Eine Initiativgruppe aus Einzelpersonen versucht seither, Einfluss zu nehmen auf die politische Meinungsbildung. Zu dieser Gruppe gehören:

Hermann Merkle, Mitglied der Initiative „Aufbruch zum Frieden“ und Vorsitzender von pax christi Rottenburg-Stuttgart stellt die neue Initiative der Vernetzung in der Friedensbewegung vor.

- Dr. Ulrich Bausch, Politologe und ehemaliger Leiter der Volkshochschule Reutlingen, Mitglied der Initiative „Mehr Diplomatie wagen“.
- Winfried Hermann, baden-württembergischer Verkehrsminister, Mitglied bei Bündnis 90/Die Grünen
- Susanne Büttner, Pfarrerin und Dekanin in der Gefängnisseelsorge; Mitglied der Initiative „Friedensaufruf“ in der Ev. Landeskirche Württemberg
- Dr. Thomas Nielebock, Friedens- und Konfliktforscher, Mitglied der Steuerungsgruppe der Servicestelle Friedensbildung in Baden-Württemberg
- Dr. Susanne Edel, Pfarrerin, Trainerin für Gewaltfreie Kommunikation, Mitglied der Initiative „Friedensaufruf“ in der Ev. Landeskirche in Württemberg
- Hermann Merkle, Theologe, Vorsitzender von pax christi Rottenburg-Stuttgart

Oberst a.D. Wolfgang Richter referiert beim Vortrag am 25.02.2025 im Stuttgarter Gewerkschaftshaus u.a. über ballistische Raketen- und Marschflugkörper in Europa und Russland.

In einer Reihe von Veranstaltungen werden Themen aufgegriffen, die die vorherrschenden Narrative im Blick auf den Ukrainekrieg und die Notwendigkeit der Aufrüstung kritisch hinterfragen. So hat z.B. Wolfgang Richter, Oberst a.D., bei einer Vortragveranstaltung im Gewerkschaftshaus in Stuttgart die Behauptung von einer „Fähigkeitslücke“ durch differenzierte Betrachtung verschiedener Waffensysteme widerlegt. Er betonte dabei, dass er kein Fundamentalpazifist sei, sondern ausschließlich aus militärischer Logik heraus argumentiere und auch nichts gegen Abschreckung einzuwenden habe. Gerade deshalb aber verstehe er nicht, welche stra-





Philosoph Olaf Müller beim Vortrag im Stuttgarter Theaterhaus am 22.05.2025; Winne Hermann, baden-württembergischer Verkehrsminister und Mitinitiator von „Aufbruch zum Frieden“ stellt den Gast aus Berlin vor.

teigische Überlegung Russlands dazu führen sollte, sich mit dem stärksten Militärbündnis der Welt einschließlich dreier Atommächte anzulegen; v.a. auch angesichts der Tatsache, dass bereits die Kriegsziele in der Ukraine nicht erreicht werden konnten. Er konstatierte, dass er trotz seiner realpolitischen Sichtweise gegenwärtig zu Einschätzungen komme, wie sie auch von Expert:innen aus der Friedensbewegung getroffen werden.

Ein Abend mit Prof. Olaf Müller (Lehrstuhl für Wissenschaftstheorie, Berlin) im Theaterhaus Stuttgart unter dem Titel „Glücksgläubig oder blind für die Risiken?“ zeigte auf, dass das Risiko eines Einsatzes von Atomwaffen mit der Dauer des Ukrainekriegs zunehme. Um in der gegenwärtigen Verteidigungspolitik nicht die Gefahr einer Eskalation einzugehen, sollte eine ausschließlich als defensiv erkennbare Bewaffnung der Bundeswehr vorgenommen werden. Um tragfähige Strukturen für eine nicht-militärische Verteidigung aufzubauen, schlägt Müller vor, dass bei einer Wiedereinführung der Wehrpflicht als Alternative ein Einsatz im Bereich sozialer Verteidigung angeboten werden sollte.

Ein Videomitschnitt beider Veranstaltungen können Sie hier nachsehen: aufbruch-zum-frieden.de/presseschau.

Eine weitere Veranstaltung mit Prof. em. Dr. August Pradetto, Bundeswehruniversität Hamburg, unter dem Titel „Für eine rationale Sicherheitspolitik statt Alarmismus. Wie muss eine europäische Sicherheits- und Verteidigungspolitik beschaffen sein?“ ist am 7. Juli in der VHS Reutlingen geplant.

Literaturhinweise:

- W. Richter, Stationierung von U.S. Mittelstreckenraketen in Deutschland, Friedrich-Ebert-Stiftung, Wien, Juli 2024 (peace.fes.de)
- O. Müller, Pazifismus. Eine Verteidigung, Ditzingen, 2023
- O. Müller, Atomkrieg. Eine Warnung, Ditzingen, 2025

Seit Kurzem ist auf der Homepage der Initiative auch ein Dossier zu finden unter dem Titel „Stimmt es, dass...?“. Anhand einer Reihe von Fragestellungen liefern die Autor:innen Gegenargumente zu den immer wieder kolportierten Behauptungen. Das Dossier liegt in Kürze auch als Printausgabe vor.

Stimmt es, dass...

- ...*Putin uns bald angreifen wird?*
- ...*Putin die Sowjetunion wiederherstellen will?*
- ...*Putin nicht verhandeln will und nur die Sprache der Gewalt versteht?*
- ...*ausschließlich Russland die regelbasierte Ordnung zerstört?*
- ...*Russland alle Abrüstungs- und Rüstungskontrollverträge gebrochen hat?*
- ...*nur russische Propaganda auf die Meinungsbildung in Deutschland Einfluss nimmt?*
- ...*es nie ein Versprechen gab, die NATO nicht nach Osten zu erweitern?*
- ...*nur Aufrüstung, Kriegstüchtigkeit und Abschreckung den Frieden sichern kann?*
- ...*Deutschland und Europa "wiederbewaffnet" werden müssen, da die USA uns nicht schützen werden?*
- ...*man ohne militärische Verteidigung wehrlos ist?*

Das Besondere der Initiativgruppe liegt in ihrer heterogenen Zusammensetzung. Jedes der Mitglieder kommt aus einem anderen Hintergrund: Politik, Wissenschaft, Bildung, kirchliche Friedensarbeit. Allen gemeinsam ist, dass sie jeweils im Widerspruch zur Mehrheitsmeinung der eigenen Partei oder Kirche stehen. Auch innerhalb der Gruppe gibt es durchaus unterschiedliche Sichtweisen. Aber die verschiedenen Perspektiven auf die anstehenden Fragen ermöglichen eine differenzierte Wahrnehmung der aktuellen Entwicklungen. Zentrales Anliegen der Gruppe ist es, die Diskursräume offen zu halten. Durch Hintergrundinformationen und die Erinnerung an geschichtliche Vorgänge soll den vorherrschenden Klischees und Argumentationsmustern in Politik und Medien begegnet werden. Zwar gab es in den letzten Wochen im Ukrainekrieg manche Bewegung in Richtung von Verhandlungen. Gleichzeitig arbeiten die EU und die einzelnen NATO-Staaten aber an einem gigantischen Aufrüstungsprojekt, ohne Abrüstungsverhandlungen überhaupt in Betracht zu ziehen. Der Initiativgruppe werden deshalb die Themen nicht ausgehen.

Hermann Merkle, Theologe, Pastoralreferent i.R. und Vorsitzender von pax christi Rottenburg-Stuttgart

„Frieden neu gewinnen“ geht nur gemeinsam



Eindrücke vom dritten Vernetzungstreffen für friedensengagierte Menschen auf dem Lindenberg

Auf Einladung von Katholischer Akademie, „Friedensarbeit und Exerziten“ im Haus Maria Lindenberg/St. Peter, dem Fachbereich „Friedensbildung und pax christi“ sowie dem Referat „Frauen-Männer-Gender“ im Erzbischöflichen Seelsorgeamt haben sich rund 30 Aktive im Ibbental bei Buchenbach getroffen, um sich einen Tag lang auszutauschen und zu vernetzen. Der Tag begann morgens am Gallihof mit einer kurzen Vorstellungsrunde. Auch der Hofbesitzer kam dazu und berichtete von der Geschichte der Wallfahrt zum Lindenberg, der anschließend wie üblich in mehreren Etappen erklommen wurde. An vier verschiedenen Wegmarken stellten Impulsgebende die Arbeit ihrer jeweiligen Organisation vor. Die vorgestellten Initiativen waren das Referat Weltkirche und missio im Erzbischöflichen Ordinariat (Dorothee Kissel), die Arbeit der Frauenrechtsorganisation AMICA (Marlene Weck), die Aktion Brückenschlag (Luka Kersting), sowie der Freiburger Diözesanverband der Ackermann-Gemeinde (Rebecca Koprivová). Besonders lebendig wurde letztere durch die Erzählung eines interkulturellen Tanzes, welcher aus der Initiative junger tschechischer Menschen entstand. Allen vorgestellten Initiativen war jedoch gemein, dass das Reflektieren der eigenen Perspektive, die Offenheit und Wertschätzung für das Gegenüber einer anderen Kultur, einer anderen Kirche oder einer anderen politischen Einstellung trotz oder gerade wegen der Unterschiedlichkeit von zentraler Bedeutung sind. Zwischen den einzelnen Impulsstationen war dann wieder die Möglichkeit, auf dem Weg miteinander ins Gespräch zu kommen. Zur Sprache kamen in einzelnen Gesprächen unter anderem die Mystik als verbindendes Element der Religionen, welche einen Ansatzpunkt für interreligiösen Dialog bieten kann, sowie die Freude am Beobachten von Eltern, die ihren Kindern bereits im Aufwachsen die gewaltfreie Kommunikation mit an die Hand geben, welche so simpel in ihren Schritten scheint, aber in ihrer Anwendung doch auch sehr herausfordernd sein kann.

Unter dem Motto „Frieden neu gewinnen“ hat am 10. Mai zum dritten Mal ein Vernetzungstag für friedensbewegte und -engagierte Menschen auf dem Lindenberg stattgefunden.



Der Vernetzungstag begann am Gallihof in Unteribental, bevor es dann von Stationen unterbrochen bis hoch zum Lindenberg ging.



An der ersten Station des Weges erläuterte Leiterin Dorothee Kissel vom Referat Weltkirche und missio im Erzbischöflichen Ordinariat Freiburg den 30 Teilnehmer:innen des Vernetzungstages ihre Aufgaben und Perspektiven



Passend zum Ende des Zweiten Weltkriegs hatten die Organisator:innen Rebecca Koprivová von der Ackermangemeinde eingeladen, die sich seit dieser Zeit die tschechisch-deutsche Versöhnung auf die Fahnen geschrieben hat.

ren unter anderem die essentielle Bedeutung des je eigenen, inneren Friedens für die Friedensarbeit nach außen. In einer letzten Kleingruppenphase konnte sich jede/r Teilnehm:in noch einmal mit je einem oder zwei weiteren Aktiven austauschen, dadurch näher kennen lernen, sich eine Rückmeldung zum eigenen Engagement einholen, und im besten Fall sogar gemeinsame Kooperationen auf den Weg bringen. Nach dem schon erwähnten Harfenkonzert machten sich die Teilnehmenden wieder auf den Weg nach Hause: mit wertvollen neuen Erfahrungen und Erinnerungen im Gepäck und dem Ausblick, sich eventuell am Tag der Gewaltfreiheit, den 2. Oktober, erneut wieder zu treffen.

Insgesamt war die Wanderung geprägt durch eine heitere und dennoch ernste und engagierte Stimmung, in der sich einander begegnet und tiefer kennengelernt wurde. Mit zunehmender Höhe tat sich auch eine zunehmende innere Weite auf. Um Punkt 12 Uhr oben angekommen, läuteten die Glocken der Wallfahrtskirche und nach einer kurzen Pause beschloss ein gemeinsames Singen unter den Linden auf dem Vorplatz der Kirche den Vormittag: Shalom, Frieden, Salam, Pokój, Shanti wurde gesungen – in einfacher Melodieführung und dennoch sehr eindringlich und verbindend.

Gerade die einfachen Texte und Lieder seien es, welche eine nachhaltige Wirkung haben, so die Harfenistin Stefanie Kirner, welche mit ihren Musikstücken das Erlebte des Tages bei den Teilnehmer:innen nachklingen ließ und diese am Ende dieses Austausch- und Vernetzungstages in der Wallfahrtskirche mit ihrer Kunst beglückte, bewegte und Einzelne auch zu Tränen rührte.

Zuvor jedoch stand der Nachmittag im Zeichen der Vertiefung. Nach einem kurzen Podiumsgespräch mit den vier Impulsgeber:innen, teilten sich die Teilnehmer:innen in verschiedene kleinere Untergruppen auf. Eine Grundlage für diese Gesprächsgruppen gab Dorothea Welle, die Leiterin der Exerzitienangebote im Haus Maria Lindenberg, mit den zu beachtenden Aspekten der Neugier, der Wertschätzung, dem Anerkennen, dass jede Person nur einen Teil des Ganzen sieht und nicht „die gesamte Wahrheit geschluckt“ hat, dem Auf-Hören, also dem Achten auf die je eigenen Gesprächsanteile und die Bereitschaft, auch den anderen Menschen zuzuhören, sowie die Gleichwertigkeit aller Beiträge. Themen wa-



In der Wallfahrtskirche Maria Lindenberg ließ die Harfenistin Stefanie Kirner den Vernetzungstag mit Harfenklängen nachschwingen und ausklingen.



Luka Kerstig studiert Philosophie und Germanistik in Freiburg und macht derzeit ein Praktikum bei der „Aktion Brückenschlag“

„I am not interested in what is just possible, I want the impossible.“



Die Herausgeber Thomas Nauerth und Georg Steins der 2023 erschienenen Neuauflage von Walter Winks 2014 erstmals in deutscher Übersetzung vorgelegten Werk „THE POWERS THAT BE: Theology For a New Millennium“ aus dem Jahr 1999 stellen dieses Zitat an den Anfang des Buchs „Verwandlung der Mächte. Eine Theologie der Gewaltfreiheit“. Damit begegnet den Leser:innen die Radikalität von Walter Winks theologischem Denken bereits an der Schwelle zur Lektüre - schockierend und elektrisierend zugleich. Was kommt auf einen zu, wenn der Autor das Unmögliche will und wie stellt er sich vor, das zu erreichen? Der Satz zieht einen förmlich in das Buch hinein. Was denkt er sich dabei?

Walter Wink und die Theologie der Gewaltfreiheit

Im Vorwort ordnen die Herausgeber Walter Winks Leben und Werk ein und es wird schnell klar, dass es nicht um eine akademische Lektüre geht, wenn von „Mächten und Gewalten“ die Rede ist, obwohl die theologischen Ausführungen durchaus Aufmerksamkeit fordern. Eigentlich geht es um die Verbindung von Engagement und Spiritualität und um das rechte Handeln in der Nachfolge Jesu. Und es geht um die Verwandlung der Mächte. Wink ist der Überzeugung, dass es nichts bringt, zwischen guten und bösen Mächten zu unterscheiden. Mächte werden entweder ihrer Berufung in Gottes Schöpfung gerecht oder sie werden als gefallene Mächte dämonisch.

Wink beginnt also mit einer Analyse von Herrschaft und Herrschaftssystemen. Seine Sicht auf „Mächte und Gewalten“ folgt drei Grundüberzeugungen: Die Mächte sind gut. Die Mächte sind gefallen. Die Mächte müssen erlöst werden. „Die Einsicht, dass die Mächte gut, böse und zugleich auch zu retten sind, befreit uns von der Versuchung, Menschen, die Böses tun, zu dämonisieren.“, schreibt Wink und „Im Herzen aller Dinge liegt eine spirituelle Wirklichkeit. ... Wenn wir glauben, dass die Welt gottlos ist, wird sie auch so sein.“

Die Machtfrage ist der Schlüssel und in der biblischen Rede von „Mächten und Gewalten“ erkennt Wink die Unheilmächte, die zu identifizieren sind, aber auch



Für ein Menschenrecht auf Kriegsdienstverweigerung

zu transformieren, um die Gewaltspirale zu durchbrechen. Wink beschreibt Weltbilder, in denen der Mensch den höheren Mächten ausgeliefert ist, und sagt, Weltbilder bestimmen, was wir über die Welt glauben dürfen, und dass wir uns entscheiden können, welches Weltbild die Welt, wie sie uns begegnet, am besten beschreibt. Die Bibel verfügt über Begriffe, um spirituelle Wirklichkeiten zu identifizieren, indem sie von Elementen der Welt, Dämonen und Engeln spricht. Was Menschen erleben und als „Mächte und Gewalten“ bezeichneten, war in Wirklichkeit der spirituelle Kern der politischen, ökonomischen und kulturellen Institutionen ihrer Zeit. Wir könnten uns, sagt Wink, zum Beispiel „Dämonen“ als die tatsächliche spirituelle Realität von Systemen und Strukturen vorstellen, die ihre göttliche Berufung verraten haben.

Das Neue Testament spricht vielfach von „Mächten und Gewalten“, die durch Christus entmachtet worden sind. Die Jünger Jesu haben seine Macht über die Dämonen erfahren und kennen die Antwort Jesu auf das Herrschaftssystem. Wink rückt das gewaltfreie Handeln Jesu in das Zentrum seiner Theologie der Gewaltfreiheit, seinen Umgang mit Herrschaft, die Weise, wie er die Gewaltspirale durchbricht. Er beschreibt das als den dritten Weg Jesu jenseits von Flucht und Kampf mit textkritisch erschlossenen Beispielen aus der Bergpredigt: Die andere Wange hinhalten. Sich nackt ausziehen. Die zweite Meile mit gehen. „In der Geschichte des gewaltsamen und gewaltlosen Überlebenskampfes seines Volkes findet Jesus einen Weg, sich dem Bösen entgegenzustellen, ohne dabei selbst böse zu werden.“ Die Ausführungen zu den Handlungsanweisungen Jesu für seine Jünger stehen im Zentrum des Buchs und sind beeindruckend zu lesen in der Plausibilität der gewaltfreien Haltung. Wink sagt: „Traditionellerweise wird ‚leistet dem, der euch etwas Böses antut keinen Widerstand‘ verstanden als Aufforderung, sich dem Bösen nicht zu widersetzen - ein seltsamer Schluss, da Jesus sich selbst tatsächlich bei jeder Gelegenheit und mit allen Kräften dem Bösen widersetzt hat. ... Doch lehrt das Evangelium keineswegs, das Böse widerstandslos hinzunehmen. Jesus rät zum Widerstand, aber zum gewaltlosen.“ Es geht darum, „nicht selbst zu dem zu werden, was wir hasen“. Ziel des Widerstands ist immer die Verwandlung, nicht die Vernichtung.

Im dritten Teil beschäftigt sich Wink mit der Praxis der Gewaltfreiheit. Was bedeutet es, Jesu Lehre umzusetzen? Gewaltfreiheit darf „nicht als Konfliktvermeidungsstrategie missverstanden werden. ... Der ‚Frieden‘ des Evangeliums bedeutet nie Konfliktfreiheit, sondern eine unaussprechliche, göttliche Stärkung im Zentrum des

Konflikts: einen Frieden, der menschliches Begreifen übersteigt.“ Auch wenn Wink zu Krieg und Pazifismus, zum Erproben von Gewaltfreiheit, also zu handlungsrelevanten Themen Stellung nimmt, geht es ihm konsequent um die spirituelle Dimension, um eine Haltung, die sich in der Nachfolge Jesu bewährt. Folgerichtig beendet er seine Auseinandersetzung mit „Mächten und Gewalten“ im 10. Kapitel mit dem Thema „Das Gebet und die Gewalten“.

Winks Theologie der Gewaltfreiheit bekommt im Albert Schweitzer-Jahr, in dem dessen Geburtstag vor einhundertfünfzig Jahren gedacht wird, eine besondere Aktualität, wenn man sich auf das Friedensengagement des Theologen, Musikers und Arztes bezieht. Auch er hat sich mit den „Dämonen“ seiner Zeit beschäftigt. In „Mein Wort an die Menschen“, einem Aufruf zum Engagement gegen den Atomkrieg im Jahr 1964 sagt er: „In dieser Zeit, wo Gewalttätigkeit in Lüge gekleidet so unheimlich wie noch nie auf dem Throne der Welt sitzt, bleibe ich dennoch überzeugt, daß Wahrheit, Liebe, Friedfertigkeit, Sanftmut und Gütigkeit die Gewalt sind, die über aller Gewalt ist. Ihnen wird die Welt gehören, wenn nur genug Menschen die Gedanken der Liebe, der Wahrheit, der Friedfertigkeit und der Sanftmut rein und stark und stetig genug denken und leben.“ Man kann sich vorstellen, dass Schweitzers Zeugnis von Gewaltfreiheit Walter Wink in seinem Denken inspiriert hat.



Walter Wink: Verwandlung der Mächte. Eine Theologie der Gewaltfreiheit. 3. Auflage 2023, Verlag Friedrich Pustet, Regensburg



Der Autor Wolfgang Dinger ist Dipl. Theologe und pax christi Mitglied aus Herbolzheim

Dieses Mal waren es um die 40 Menschen, die zur Mahnwache für den Frieden um den Marktbrunnen in Aalen zusammengekommen waren. Und es wurden noch mehr. Das schöne Wetter, die einladende Musik von Cordula Herchet und Helmut Litzelmann und auch das Fernseh-Team des ZDF, das über unsere 15. Mahnwache berichten wollte, lockten sie an. Es war der 14. Mai. Am morgigen 15. Mai ist „Internationaler Tag der Kriegsdienstverweigerung“. In vielen Städten weltweit und auch in Aalen fanden Aktionen statt, um Schutz und Asyl für alle zu fordern, die sich dem Krieg entziehen. Angesichts der todbringenden Kriege und Konflikte in der Ukraine, in Israel/ Palästina, in der Demokratischen Republik Kongo und vielen weiteren Teilen der Erde wollen viele Menschen nicht mit der Waffe kämpfen. Ihnen droht Verfolgung, Haft, bis hin zum Tod. Daher haben mehr als 20 Organisationen, darunter auch pax christi, zu einer Aktionswoche rund um den 15. Mai aufgerufen.

Auch in Aalen hatten wir in diesem Jahr zum Internationalen Tag der Kriegsdienstverweigerung etwas Besonderes geplant: der russische Deserteur Anton Shirs-hin sprach über seine Flucht von der Front im Russland-Ukraine-Krieg. Es war ganz still und manch einer bekam eine Gänsehaut, als Anton von seinen Erlebnissen als russischer Soldat in der Ukraine sprach, die von der Ukrainerin Viktoriia Tymoshchuk übersetzt wurden. Er berichtete von Erschießungen und von seiner Flucht nach Armenien mit Hilfe der georgischen NGO Idite Lesom (deutsch: „Geh durch den Wald“). Dort fühlte er sich jedoch aufgrund einer in seinem Aufenthaltsort befindlichen Militärbasis und Gerüchten über Verhaftungen und Auslieferungen von russischen Deserteuren an Russland nicht sicher und suchte nach einer weiteren Fluchtmöglichkeit. Nach einem Flug nach Bosnien-Herzegowina gelangte er per Anhalter bis nach Deutschland, wo er einen Asylantrag stellen konnte. Tod, Leid und Zerstörung, das seien die Ergebnisse dieses schrecklichen Krieges. „Es tut mir sehr leid, dass mein Land diesen Krieg angefangen hat und versucht, ihn zu rechtfertigen“, beschloss Anton seine ergreifende Rede.

Judith Dirk berichtet für pax info von Aktionen zum Internationalen Tag der Kriegsdienstverweigerung am 15. Mai 2025.

Teilnehmer:innen der Mahnwache in der Fußgängerzone in Aalen





Jürgen Menzel berichtete darüber wie er sich persönlich, bei act for transformation und in der Object War Campaign, für die Unterstützung von Kriegsdienstverweigerern aus Russland, Belarus und der Ukraine gleichermaßen einsetzt. Er forderte die Bundesregierung dazu auf, humanitäre Visa für Deserteure auszustellen und Asylanträge zu bearbeiten statt „das Problem auf



Der russische Kriegsdienstverweigerer Anton Shirshin mit der ukrainischen Übersetzerin Viktoriia Tymoshchuk

andere Länder abzuschieben“. Das deutsche Vorgehen sei beschämend. Laut einer aktuellen Anfrage der Linken Bundestagsfraktion habe die Bundesregierung lediglich 5.5 Prozent aller Asylanträge russischer Männer zwischen 18 und 45 Jahren seit 2022 bis heute positiv beschieden, das heißt, die Antragsteller wurden als Flüchtling oder Asylberechtigter anerkannt, erhielten subsidiären Schutz oder fielen unter ein Abschiebungsverbot. Der Großteil der Asylanträge wurde abgelehnt oder erledigte sich laut den Angaben. Auch an die Kirchen in Baden-Württemberg richtete er einen Appell:

„Baden-Württemberg mit der katholischen und evangelischen Landeskirche in Baden und in Württemberg (also 4 Landeskirchen) hat derzeit nur 14 Kirchenasyle. Ist das nicht eine beschämend geringe Zahl?! Ich rufe die Verantwortlichen in den Kirchen auf: Helfen Sie mit und öffnen Sie sich für ein Kirchen-Asyl für Kriegsdienstverweigerer!“ Gleichzeitig wand er sich auch an die württembergische Landesregierung: „Respektieren Sie das Kirchen-Asyl im Land auch weiterhin!“

Neben der Mahnwache in Aalen war pax christi deutschlandweit bei einigen weiteren Aktionen zum Tag

der Kriegsdienstverweigerung vertreten. So auch beim Konzert für die unbekanntenen Deserteur:innen in Berlin. Unter dem Titel „Musik statt Krieg“ spielten die Lebenslaute, Musiker:innen, die sich seit bald 40 Jahren als offene Musik- und Aktionsgruppe deutschlandweit regional engagieren. Es sprach u.a. Ole Nymoen, Podcaster und Autor, dessen Buch „Warum ich niemals für mein Land kämpfen würde. Gegen die Kriegstüchtigkeit.“ neben dem Thema Kriegsdienstverweigerung auch weiterführende Argumente zur intensiv geführten Debatte über die Wiedereinführung der Wehrpflicht in Deutschland darstellt. Artem Klyga von Connection e.V. berichtete von der Aktion in Social Media, bei der leere Stühle auf dem Pariser Platz in Berlin aufgestellt wurden, um an die vielen Kriegsdienstverweiger:innen weltweit zu erinnern und Schutz und Asyl für sie in Deutschland und der Europäischen Union zu fordern.

Weitere Informationen zur den Organisationen finden Sie hier:

Object War Campaign:
<https://objectwarcampaign.org/>

Globale Aktion #refusewar: <http://refusewar.org>

Georgische NGO Idite Lesom:
<https://de.connection-ev.org/article-3858>
bzw. <https://iditelesom.org/en>

Weltweit planen Organisationen wie Connection e.V. das Menschenrecht auf Kriegsdienstverweigerung zu unterstützen und sich mit denen zu solidarisieren, die das Töten und den Einsatz in Kriegen verweigern und deshalb verfolgt, kriminalisiert und sabotiert werden. Sie fordern von den europäischen Institutionen das Recht auf Kriegsdienstverweigerung vollständig umzusetzen, welches in Artikel 18 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte und in Artikel 18 des Internationalen Pakts über bürgerliche und politische Rechte (ICCPR) enthalten ist. Im Appell heißt es: „Wir fordern Europa dazu auf, dieses Menschenrecht in vollem Umfang umzusetzen und diejenigen zu schützen, die den Militärdienst in ihren eigenen Ländern verweigern und aufgrund von Verfolgung Schutz in europäischen Ländern suchen.“

Judith Dirk, Mitglied im Diözesanvorstand von pax christi und im Aalener Friedensbündnis, Vertreterin von pax christi bei der Object War Campaign

PAG – Projekt Alternativen zur Gewalt

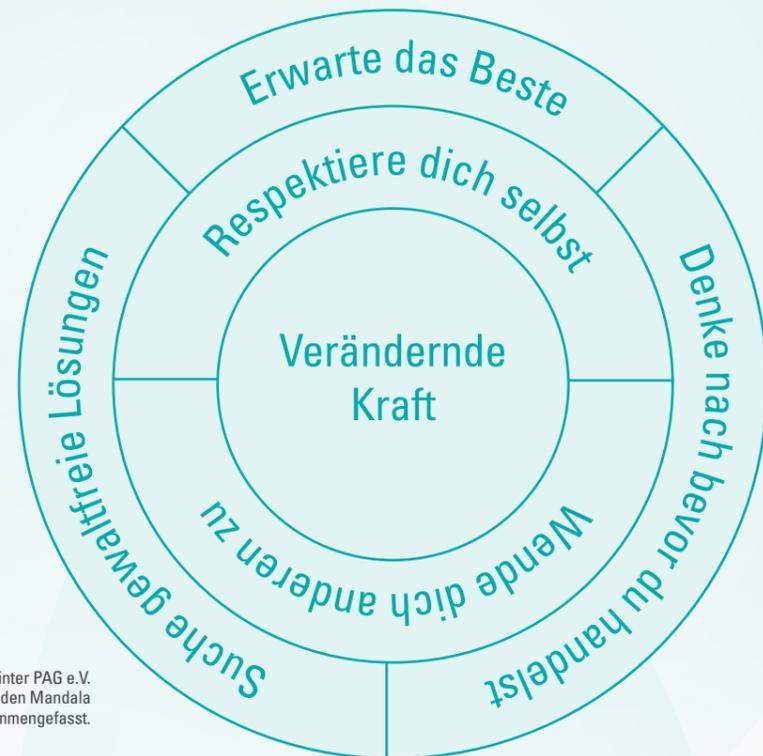
Zum ersten Mal das Fahrrad im Zug mitgenommen. Nun gehe ich zum ersten Mal in meinem Leben in ein Gefängnis. War das wirklich eine gute Idee? Ich habe mich zu einem Workshop für gewaltfreie Konfliktbewältigung angemeldet, als externer Teilnehmer. Weiß noch nicht so recht, was auf mich zukommt. Klar, ich habe im Vorfeld den Flyer gelesen, habe mich etwas eingelesen in das Thema PAG, das ursprünglich aus den USA kommt. Habe gelesen, dass 1975 in einem Gefängnis in New York schlimme Zustände waren, und die Gefängnisleitung bei der Friedenskirche der Quäker gefragt hat, ob man da nicht irgendwas machen könne. So entstand „Alternatives to Violence Project, AVP“. Aber was wird nun wirklich in dem Workshop gemacht? Ich bekomme noch eine Sicherheitsunterweisung, dann geht es rein in den Fachbereich Schulung von Gefangenen. Acht Gefängnisinsassen nehmen teil, komplett auf freiwilliger Basis. Der Anreiz ist, was für sich zu tun, und auch etwas Pluspunkte zu sammeln durch das Teilnahmezertifikat, das am Schluss überreicht wird. Zwei Moderatoren fragen erst mal die Teilnehmer, wie sie sich selber sehen, jeder lässt sich auf ein Eigenschaftswort ein. Dann berichtet die Trainerin über die Geschichte von AVP bzw. PAG, wie es ab 1994 in Deutschland begann. Dass die Idee quasi immer weiter um die Welt geht, dass sie auch einmal in Südafrika in dem Gefängnis war, wo Nelson Mandela viele Jahre eingesperrt war. Wir beginnen mit verschiedenen Übungen, füllen die Schlagwörter mit konkreten Beispielen. Was bedeutet respektvoller Umgang? Wir erarbeiten goldene Regeln für den Workshop und vereinbaren u.a., dass niemand ausgelacht oder abgewertet werden darf. Nach ca. 2 Stunden ist das Eis gebrochen, die Teilnehmer sind mit Feuereifer dabei. Bringen sich ein. Man spürt, die wollen was für sich tun und sich auch gegenseitig helfen. Spätestens jetzt weiß ich, dass es eine gute Idee war, den PAG-Workshop mitzumachen. Und dann geht es auch schon los, mit „sich zusammenraufen“. Natürlich gewaltfrei. Wir sollen uns auf EIN Thema einigen, das wir in den zwei folgenden Tagen bearbeiten. Jeder darf einen Vorschlag notieren, und Schritt für Schritt einigen sich kleine Gruppen auf einen Gruppenvorschlag, bis schließlich aus 9 Themen zwei werden.

Weiter geht's am Samstag. Nun gilt es, aus den zwei Vorschlägen einen Konsens zu erarbeiten. Kein fauler Kompromiss, keine Mehrheitsentscheidung. Nein, ein richtiger Konsens soll gefunden werden, mit dem alle mitgehen. Eine harte Nuss. Aber der Wille ist zu spüren bei allen Teilnehmern, Differenzen gewaltfrei beizulegen, und auch auf verbale Gewalt zu verzichten. Nach vielen Diskussionen, Vorschlägen, Rückfragen, Aufeinander-Eingehen haben wir uns dann auf ein Thema geeinigt. In der letzten Runde sogar ohne Moderatoren. Der Rest vom Samstag war dann richtige Arbeit. Der „Workshop“ hat seinem Namen Ehre gemacht. Wir haben, um das Thema deutlich zu machen, eine Statue aus Menschenkörpern gebildet, ein Kunstwerk mit einfachen Mitteln geschaffen und eine pantomimische Darbietung gemacht. In zwei Gruppen. Die zweite Gruppe sollte dann jeweils die „Aussage“ erraten, welche die erste Gruppe darstellen wollte. Und es wurde gut erkannt. Es war zu spüren, dass alle stolz waren auf das Erarbeitete. Die Gruppen wurden diesmal per Los gebildet, so dass Teilnehmer aus unterschiedlichen Abteilungen miteinander gearbeitet haben, und das ging erstaunlich gut. Der Samstag war lang, anstrengend, aber Dank Kaffee und Keksen haben alle durchgehalten.

Klaus Rup, Mitglied der pax christi Basisgruppe Ostalb, hat sich auf ein ganz besonderes Projekt in einem nicht alltäglichen Umfeld eingelassen. Hier schildert er seine Erlebnisse und Erfahrungen.



Happening – Frieden beginnt bei mir (?)



Das Konzept hinter PAG e.V. wird im folgenden Mandala zusammengefasst.

Dritter Tag, Sonntag. Und so früh starten. Aber alle waren pünktlich da. Und jetzt ging's richtig zur Sache. Realistische Konfliktsituationen aus Erfahrungen der Teilnehmer haben wir als Rollenspiel dargestellt. Dann die Szene gestoppt im Moment der höchsten Eskalation, Alternativen zur Gewalt erarbeitet und geübt. Verschiedene Möglichkeiten wurden durchgespielt. Untersucht, wann die Eskalation begonnen hat, und überlegt, ob nicht schon zu einem früheren Zeitpunkt eine andere Wendung möglich gewesen wäre. Ohne klein beizugeben, ohne die Selbstachtung zu verlieren. Eine andere Wendung, auf die man rückblickend stolz sein kann. In der Schlussrunde geben alle Teilnehmer positive Rückmeldungen. Jeder nimmt für sich mehr mit als nur das Teilnahmezertifikat.



Klaus Rup
Mitglied pax christi Basisgrupp Ostalb

Dies habe ich notiert auf der 350 km langen Rückreise. Weil es bisher leider in Süddeutschland noch kaum Angebote für PAG-Workshops gibt, bin ich bis nach Niedersachsen gefahren. Für mich habe ich auf jeden Fall gute Erfahrungen mitgenommen. Es ist eine tolle Sache, wie sich PAG-Trainer für gewaltfreie Konfliktlösung engagieren, in Workshops in und außerhalb von Gefängnissen. Schön wäre, wenn das Projekt Alternativen zur Gewalt weiterwächst, und auch in süddeutschen Gefängnissen mehr unterstützt wird. In Niedersachsen wurden sehr gute Erfahrungen damit gemacht, von denen auch die Gefängnisleitungen profitierten. Das Projekt ist auf Spenden angewiesen.

Informationen und Termine unter: www.pag.de

Das Projekt Alternativen zur Gewalt (PAG) e.V. setzt sich für die konstruktive Austragung von Konflikten ein. Mit Übungen, Rollenspielen und Gesprächen wird gewaltfreie Konfliktlösung Stück für Stück in einer Gruppe eingeübt. Die Mitarbeit bei PAG e.V. beginnt für Interessierte üblicherweise mit einem Grundkurs, bei dem die fünf Prinzipien der Arbeit eingeführt werden. Nach dem Besuch eines oder mehrerer Grundkurse ist die Teilnahme an einem Aufbaukurs möglich. Über einen solchen wurde im vorliegenden Beitrag berichtet. Nach einer bestimmten Kursabfolge kann jede*r zur Moderator*in werden. PAG e.V. trainiert nicht, sondern begleitet. So arbeiten in einigen Justizvollzugsanstalten gemischte Teams, zusammengesetzt von innen und außen.

Gut 50 Personen waren gekommen. Sehr einhellig wurde beim gemütlichen Ausklang der Veranstaltung das abwechslungsreiche Programm aus unterschiedlichen kleinen Happen von verschiedensten Gästen gewürdigt. Der inhaltliche Bogen spannte sich vom weltweiten Einsatz für Frieden von Comboni-Pater Moses Otii und der Mitarbeiterin von Ärzten ohne Grenzen Bernadette Rudolph über den Baden-Württembergischen Ulli-Thiel-Friedenspreis, den Judith Dirk von pax christi vorstellte, und das Engagement für sozialen und persönlichen Frieden bei uns durch den Leiter von Caritas Ostwürttemberg Markus Mengemann, bis hin zum Nachhaltigkeitsexperten Prof. Ulrich Holzbaur, der die Mechanismen aufzeigte, wie die globalen Nachhaltigkeitsziele auf die Wichtigkeit des Einzelnen für Frieden heruntergebrochen werden können. Mit Friedensliedern rahmte der Chor Jesolo die Veranstaltung stimmungsvoll ein und entließ nach einem Gebet von Pastoralreferent Michael Fürst die Gäste mit „Friede sei mit Dir“ in den gemütlichen Ausklang, der noch lange für weitere Gespräche genutzt wurde.

Zu einem interaktiven Gesprächsabend als Happening hatte die Erwachsenenbildung der Seelsorgeeinheit Brauenberg-Kochertal mit mehreren Kooperationspartnern im November 2024 in die Sängerkirche Aalen-Wasseralfingen eingeladen.

Das Format ist 2010 als Männer-Happening entstanden, als sich Mitglieder im Ausschuss Erwachsenenbildung der Seelsorgeeinheit überlegt haben, wie sie vor allem Männer mit der Bildungsarbeit erreichen können, da diese tendenziell schwieriger mit persönlichen Themen abzuholen sind. Die Kombination aus Unterhaltung, schmackhaften Snacks, Information und Inspiration hat dann zu den verschiedenen Happen geführt. Stefan Lahres, Vorsitzender des Ausschuss Erwachsenenbildung der SE Brauenberg-Kochertal berichtet weiter: „Bei der Suche nach Themen und Referenten haben wir uns meist in unserem Bekanntenumfeld bewegt, was dann auch dazu führte, dass die Ideen irgendwann weniger wurden. Auch weil die Frauen ein wenig neidisch auf unser Happening waren, haben wir uns dann entschlossen Gender-unabhängige Happenings zu machen. Die Besucherzahlen haben je nach Thema variiert ca. zwischen 20 und 140.“

Judith Dirk und Stefan Lahres

„Rezept“ für ein Happening

- Dauer: ca. 2 Stunden
- Raum für ca. 100 Personen mit Tischen und Stühlen zur Begegnung
- Spannendes Thema und provokativer Titel
- Mehrere Referent*innen (4-6) mit kurzen Beiträgen, ca. 10 Minuten
- musikalisch-künstlerische Umrahmung z.B. Gitarristen, Pianisten, Band, Clown, Theater,...
- (selbst hergestellte) Häppchen und Getränke
- Finanzielle Mittel für kleines Dankeschön für Referent*innen
- Finanzierung: Spenden, ggf. Bildungs-Budget der lokalen Kirchengemeinde
- Vorbereitungsteam: 5-6 Personen
- Vorbereitungsdauer: 2-3 gemeinsame Sitzungen à 2 Stunden
- Kommunikation mit Referent*innen als „Hausaufgabe“ für Vorbereitungsteam
- Übliche Organisations-Aufgaben: Raum, Werbung, Essen & Trinken, Begleitprogramm wie z.B. Büchertisch zum Thema von der lokalen Buchhandlung
- Ggf. Kooperationspartner*innen finden, z.B. keb





Tief im Gedächtnis: Pershing-Unglück 1985 auf der Heilbronner Waldheide

Aus Anlass des 40. Jahrestages des Pershing-Unglücks auf der Heilbronner Waldheide erarbeitete das Team dura & kroesinger ein Theaterstück, das am 31. Mai 2025 Premiere im Theater Heilbronn hatte. Das Rechercheprojekt »Pershing« untersucht nicht nur den Vorfall selbst, sondern es befragt auch die Vorgeschichte und die Auswirkungen dieses einschneidenden Ereignisses der Heilbronner Stadtgeschichte.

Schautafel in der Heilbronner Waldheide



So entstand ein Theaterstück spezifisch für die Stadt Heilbronn, das die lokalen Verhältnisse mit der bundesdeutschen Wirklichkeit damals wie heute in Beziehung setzt. Vor dem Hintergrund der geplanten neuen Stationierungen von US-Mittelstreckenraketen ab 2026 in Deutschland gewinnt dieses Thema derzeit eine neue Brisanz.

Historischer Hintergrund

Am 11. Januar 1985 entging Heilbronn nur knapp einer Katastrophe, als sich bei Montagearbeiten auf der US-Raketenbasis auf der nahegelegenen Heilbronner Waldheide der erste Stufenmotor einer Pershing-II-Rakete entzündete und ausbrannte. Durch die Wärmestrahlung des rund 3000 Grad Celsius heißen Brandherdes starben zwei Soldaten sofort, einer erlag seinen Verletzungen auf dem Weg ins Krankenhaus. 16 weitere Soldaten wurden mit zum Teil schweren Verletzungen in umliegende Krankenhäuser eingeliefert.

Heilbronn wurde damit für eine Zeit zum Mittelpunkt der westdeutschen Friedensbewegung. Knapp zwei Wochen nach dem Unglück beschloss der Heilbronner Gemeinderat einstimmig die Auflösung der Militärbasis. Zehntausende Menschen demonstrierten am 2. Februar 1985 mit einem Marsch von Heilbronn zur Waldheide gegen die Raketenstationierung. Ab dem 8. Februar 1985 begann eine unbefristete Blockade der Zufahrten zur Militärbasis. Auch der landesweite Ostermarsch fand in Heilbronn statt und 30.000 Menschen umzingelten Anfang April das Raketengelände. Vehement protestierte die Heilbronner Bürgerschaft mit überregionalen Friedensaktivisten gegen die Auswirkungen des NATO-Doppelbeschlusses von 1979, in dessen Ergebnis die nuklearen Mittelstreckenwaffen in Süddeutschland stationiert wurden. Die Bevölkerung wurde aus Gründen der militärischen Geheimhaltung nicht darüber informiert. Die Proteste endeten erst 1987 mit der Unterzeichnung des INF-Vertrages durch Ronald Reagan für die USA und Michail Gorbatschow für die Sowjetunion. Er sah die Abschaffung aller landgestützten ballistischen Raketen und Marschflugkörper mit einer Reichweite von 500 bis 5500 Kilometern auf beiden Seiten vor. Mit der Ratifizierung des Vertrages wurden ab September 1988 die Pershing-Raketen von der Waldheide abgezogen.

30 Jahre lang hatte der INF-Vertrag Bestand. Er galt als Meilenstein der Abrüstung und als Sicherheitsgarantie. 2019 wurde er von den USA und wenig später von Russland aufgekündigt, begleitet von gegenseitigen Schuldzuweisungen, die Vertragsregeln unterlaufen zu haben.

30 Jahre lang hatte der INF-Vertrag Bestand. Er galt als Meilenstein der Abrüstung und als Sicherheitsgarantie. 2019 wurde er von den USA und wenig später von Russland aufgekündigt, begleitet von gegenseitigen Schuldzuweisungen, die Vertragsregeln unterlaufen zu haben.

Theaterstück entstand aus Originaldokumenten und Erinnerungen

Regine Dura und Hans Werner Kroesinger (dura & kroesinger) sind die beiden profiliertesten Vertreter des Do-

vor 40 Jahren erinnert. Und sie besuchten die Gedenkveranstaltung der amerikanischen Armeeveteranen, die ihrer damals gestorbenen Kameraden gedachten. Zum Zeitpunkt ihres Todes waren die Soldaten noch sehr jung und hatten das Leben eigentlich noch vor sich. Nach weiteren Quellen suchen sie im Auswärti-



Szenenbild aus dem Theaterstück »Pershing«.

kumentartheaters in Deutschland. In Zusammenarbeit mit Heilbronn's Chefdramaturgin Mirjam Meuser haben sie das Theaterstück erarbeitet und viele Stunden im Heilbronner Stadtarchiv verbracht, das mit seiner »Geschichtswerkstatt Waldheide« der engste Partner für das Rechercheprojekt war. Außerdem interviewten sie viele Zeitzeugen, die mit ihnen ihre privaten Archive und Erinnerungen teilten. Darunter sind mutige Frauen und Männer aus den vielen unterschiedlichen Initiativen der Friedensbewegung, die damals zum Teil ihre persönliche Sicherheit und ihre berufliche Karriere riskierten. Auch Feuerwehrmänner, die als erste am Unglücksort waren, Kommunalpolitiker, Fotografen und Journalisten wurden von ihnen interviewt. Sie waren bei den Gedenkveranstaltungen am 11. Januar 2025 zugegen. An dem Tag erinnerten sie sich zusammen mit rund 200 Bürgerinnen und Bürgern der Stadt am Ort des Geschehens an den Unfall, wo inzwischen ein Gedenkstein an das Unglück

gen Amt und in Unterlagen der Staatssicherheit. Leider sind die amerikanischen Archive bis heute weitestgehend verschlossen.

Christian Turrey, Mitglied im Vorstand von pax christi Rottenburg-Stuttgart

Das Theaterstück »Pershing« wird im Theater Heilbronn bis zur Sommerpause noch an diesen Terminen gespielt und wird im Herbst 2025 auch wieder auf dem Spielplan stehen:

Sa 28.06.2025 20:00 Uhr
Mi 02.07.2025 20:00 Uhr
Sa 05.07.2025 20:00 Uhr
Do 17.07.2025 20:00 Uhr

Nähere Infos unter www.theater-heilbronn.de



Europa – Quo vadis?

Markus Weber teilt seine Eindrücke und Erfahrungen von einer friedens- und entwicklungspolitischen Reise nach Luxemburg und Brüssel.

Wenige Schlagworte haben die Katholische Soziallehre so sehr geprägt wie der Satz, dass „Entwicklung der neue Name für Frieden“ sei. Bekanntlich stammt diese Aussage aus der Sozialzyklika „Populorum progressio“ (Über die Entwicklung der Völker), die Papst Paul VI. am 26. März 1967 vorlegte.

Aus dieser Perspektive verwundert es kaum, dass sich 38 Jahre später, vom 6. bis 10. April 2025, ein Reisebus voller - in der friedens- und entwicklungspolitischen Arbeit engagierter - Menschen gemeinsam nach Luxemburg und Brüssel auf den Weg machte, um das „Friedensprojekt Europa“ unter diesen Gesichtspunkten einmal genauer unter die Lupe zu nehmen.

Organisiert war die Studienreise vom Europazentrum in Stuttgart, inhaltlich verantwortet und finanziell unterstützt von der Evangelischen Landeskirche in Württemberg sowie von pax christi Rottenburg-Stuttgart. Dementsprechend gut vertreten war pax christi durch Hermann Merkle (Vorsitzender RS, Tübingen) Harald Hellstern (Stuttgart), Karl Heinz Wiest (Kirchheim/Teck) sowie die beiden Geschäftsführer Richard Bösch (RS) und Markus Weber (FR). Auch die weiteren Teilnehmenden der Reisegruppe kamen überwiegend aus dem kirchlichen Bereich in Württemberg. Die Reise startete von Stuttgart aus und ging über Karlsruhe bis zu einem Zwischenstopp in Schengen, wo das Denkmal zum Schengener Abkommen besichtigt wurde. Noch konnten die Teilnehmenden nicht ahnen, dass ihr Bus auf der Rückreise dann eben genau an dieser Stelle raus gewunken und kontrolliert werden würde. So sollte sich jenseits aller Planungen noch einmal die Frage stellen: Europa - Quo vadis?

Bei einem weiteren Halt in Luxemburg lernten die Teilnehmenden während einer Stadtführung die Altstadt, das Regierungsviertel und selbstredend das Europaviertel kennen. In Brüssel dann standen zahlreiche Gespräche mit europäischen Institutionen sowie kirchlichen und zivilgesellschaftlichen Organisationen auf dem Programm. Bei der Europäischen Kommission vermittelten Referent:innen aus verschiedenen Generaldirektionen Einblicke in die europäische Gesetzgebung, in die Entwicklungspolitik und in die humanitäre Hilfe.

Weitere Stationen waren der Rat der EU, das Europäische Parlament sowie Gespräche mit Vertreter:innen von Organisationen und Institutionen wie das European Peacebuilding Liaison Office (EPLO), die Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege e.V. (BAGFW), die Chapel for Europe oder auch das Verbindungsbüro der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD).

Themenschwerpunkte der zahlreichen Gespräche, die die Teilnehmer:innen in Brüssel geführt haben, waren vor allem

Europas Rolle in der Welt, Friedenspolitik, Herausforderungen in der Sicherheitsarchitektur Europas und das Zusammenspiel von Kirche, Zivilgesellschaft und Politik.

Einen besonderen Eindruck auf den Autor dieser Zeilen haben bei dieser Reise die „Lobbyist:innen“ aus Kirche und Zivilgesellschaft hinterlassen, die sich nicht nur den mächtigen EU-Institutionen, sondern auch einem fragwürdigen Zeitgeist, der in diesen Einrichtungen momentan zu herrschen scheint, mit oft überschaubaren Mitteln entgegenstemmen. Beispielhaft hierfür mag Friederike Ladenburger erwähnt werden, die als Juristin zusammen mit ihrem slowakischen Kollegen Marek Misak für die COMECE arbeitet – also für die im Jahr 1980 gegründete Kommission der (katholischen) Bischofskonferenzen der Europäischen Gemeinschaft.

Ladenburger erinnerte an den ehemaligen Präsidenten der EU, Jaques Delors, der seinerzeit forderte, dass es beim „Friedensprojekt Europa“ nicht nur um Wirtschaft gehen solle, sondern dass Europa auch eine Seele bräuchte. Was er damit meinte, blieb jedoch offen. Friederike Ladenburger jedenfalls machte darauf aufmerksam, dass lediglich vier der 27 EU - Staaten einen Gottesbezug in ihrer Verfassung haben; darunter auch Deutschland.

Dementsprechend habe auch der gemeinsame EU-Vertrag zwar keinen Gottesbezug. In Artikel 17 des Vertrags über die Arbeitsweise der Europäischen Union (AEUV), eingeführt mit dem Vertrag von Lissabon, wurde aber erstmals eine Rechtsgrundlage für einen offenen, transparenten und regelmäßigen Dialog der EU mit Kirchen, religiösen Vereinigungen und weltanschaulichen Gemeinschaften vorgesehen.

Und auf genau dieser Basis versuchen neben COMECE weitere kirchliche Player wie die Konferenz Europäischer Kirchen (KEK), die Caritas oder eben auch Pax Christi International (PCI), das seinen Sitz in Brüssel hat, mit geringen und immer geringer werdenden Mitteln, dafür aber mit offensichtlich viel Herzblut, ihren Einfluss auf die EU-Politik, vielleicht auch auf die Seele und den Geist Europas, geltend zu machen.

Dass die in den entsprechenden Dachorganisationen vertretenen Kirchen dabei je nach Herkunftsregion durchaus auch unterschiedlich politisch ticken und auch unter diesen nicht immer ein Konsens und damit eine gemeinsame Stoßrichtung gegenüber den EU-Institutionen möglich ist, macht deren Lobbyarbeit selbstredend nicht einfacher, wie auch Friederike Ladenburger in ihrer täglichen Arbeit erfahren muss. Dennoch machen die

zahlreichen Gespräche der Reisegruppe mit den Vertreter:innen aus Kirche und Zivilgesellschaft insgesamt deutlich, dass es gut und wichtig ist, dass diese hier am Ort, an dem Europa zusammen kommt, präsent sind und sich mit ihren Perspektiven und Expertisen zu Wort melden.

Eines wurde aber auch deutlich: angesichts der aktuellen europäischen Verteidigungs- und Sicherheitspolitik – Stichworte sind das „white paper for european defence“ oder der europäische „ReArm“-Plan (also der so genannte „Wiederbewaffnungs“-Plan), der 800 Mrd. Euro für Aufrüstung bereitstellen soll – kam nicht nur Friederike Ladenburger zu dem eher ernüchternden Fazit, dass die Verteidigungs- und Wettbewerbsfähigkeit dermaßen im Mainstream der Brüsseler Politik angekommen ist, dass die Kirchen sich hier nur noch in „Schadensbegrenzung“ üben könnten.

Ihrer Wahrnehmung nach spreche beispielsweise beim Thema Waffenlieferungen in Brüssel niemand mehr über Kontrollmechanismen. Und Entwicklungspolitik werde aktuell eben gerade nicht als wertvoller Beitrag zum Frieden gesehen, (wie es Paul VI. gesehen und gefordert hat), sondern im Zweifel eher der Wettbewerbsfähigkeit untergeordnet.

Dass Friederike Ladenburger damit nicht ganz falsch liegen konnte, zeigte sich nicht zuletzt auch bei einem Streitgespräch mit Daniel Caspari (CDU) aus Nordbaden, der seit über 20 Jahren für die EVP im Europaparlament sitzt und der sich in einem kleinen Vorführfilm dezidiert als Christ und Familienvater vorstellte. Eine Alternative zur Aufrüstung sowie zur Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit der EU sieht er freilich nicht, wie die engagierte Diskussion zeigte. Auch Menschenrechte spielen in seinen entwicklungspolitischen Überlegungen offensichtlich keine zentrale Rolle.

Die ganz grundsätzliche Frage, ob – um mit Paul VI. zu sprechen – seiner Meinung nach die Wirtschaft nicht „ausschließlich dem Menschen zu dienen“ habe, blieb in der Diskussion leider offen. Der Gedanke, dass Frieden und Entwicklung eins sind, reifte nichtsdestotrotz bei den Mitreisenden auf dieser Reise, auf der einige neue Kooperationen untereinander angebahnt wurden.

Markus Weber,
Geschäftsführer pax christi Freiburg



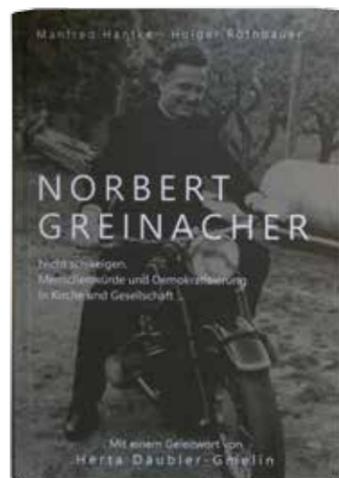
Teilnehmer:innen im Gebäude des Europäischen Rates



Erste Reihe (kniend) von links Teresa de Vivo und Gulia Bordin, Mitarbeiterinnen im Büro von Pax Christi International in Brüssel nach Ihrer Präsentation beim Gruppenfoto mit einigen Teilnehmer:innen

Norbert Greinacher: Nicht schweigen.

In ihrem Buch über das Leben und Wirken des Tübinger Pastoraltheologen Norbert Greinacher (1931 – 2022) würdigen seine beiden ehemaligen Schüler, Manfred Hantke und Holger Rothbauer, sein großes Engagement für Gerechtigkeit und Frieden, das ganz im Sinne der „Sache Jesu“ stand. Das Geleitwort schrieb Herta Däubler-Gmelin.



Menschenwürde und Demokratisierung in Kirche und Gesellschaft

Wegen seines gesellschaftspolitischen und kirchenkritischen Engagements gehört der Tübinger Theologe Norbert Greinacher (1931 – 2022) zu den wichtigsten und profiliertesten deutschsprachigen katholischen Theologen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Er verknüpfte wie kein anderer die „Sache Jesu“ mit (kirchen-)politischen Forderungen. Denn die „Sache Jesu“ wird nicht am Altar dem passiven Gottesvolk gepredigt. Religiöses Handeln ist immer auch soziales und politisches Handeln, wozu jede und jeder aufgerufen ist. Die „Sache Jesu“ – das ist der Kampf für Gerechtigkeit, Freiheit, Gleichheit, Solidarität (Nächstenliebe) und für Frieden, Versöhnung, Ökologie (Bewahrung der Schöpfung), der Einsatz für die Armen und Hungernden, die Unterdrückten und Benachteiligten. Die christliche Ethik im Verbund mit dem Humanismus, der klassischen Philosophie und Elementen der Kritischen Theorie sind die Grundlagen des Handelns bei Greinacher, der vehement für die Würde des Menschen und die Menschenrechte eintrat, die Vermenschlichung der Gesellschaft und der katholischen Kirche zum Ziel hatte. Greinachers Themenspektrum ist ein intensiver und bewusster „Gang durch die Zeit“, der die wichtigsten Ereignisse und Diskussionen der Bundesrepublik und der katholischen Kirche vor dem Hintergrund des sozialen und politischen Wandels seit den 1950er Jahren widerspiegelt. Als Alleinkämpfer oder mit dem (aus der Pax-Christi-Bewegung entstandenen) Bensberger Kreis und dem späteren SPD-nahen August-Bebel-Kreis setzte er sich für die Aussöhnung mit Polen ein, vertrat in der § 218-Debatte die Fristenregelung und stritt für die „Willy-Wahl“. Er engagierte sich in der Friedensbewegung der 1970er und 1980er Jahre, ging gegen den Nato-Doppelbeschluss auf die Straße und mahnte nach dem Bericht des „Club of Rome“ 1972 einen schonenden Umgang mit der Natur an. Mit seiner „Enkelethik“ zählt er zu den frühen Initiatoren des nachhaltigen Wirtschaftens. Außerdem setzte er sich für eine multireligiöse und multikulturelle Gesellschaft sowie für die Befreiungstheologie in Südamerika ein und war Seelsorger von Peter-Jürgen Boock, dem einstigen RAF-Terroristen. Schließlich erregte er immer wieder Ärger bei Bischöfen und Päpsten, weil er sich über Jahrzehnte hinweg für eine Demokratisierung „an Haupt und Gliedern“ stark machte (etwa volle Gleichberechtigung von Frau und Mann, Abschaffung des Pflichtzölibats, Bischofs- und Papstwahl durch das „Volk Gottes“).

Manfred Hantke (Redakteur)

Holger Rothbauer (Rechtsanwalt Tübingen und Träger des Aachener Friedenspreis)

Das Buch erschien im Januar 2025 im Stuttgarter Anton Hiersemann Verlag + Hauswedell Verlag. Es kann im Berliner pax christi Sekretariat der Deutschen Sektion (sekretariat@paxchristi.de) zum Preis von 38,00 Euro bestellt werden.

pax christi Freiburg

Beteiligung am Ostermarsch Kehl-Straßburg



pax christi hat auch in diesem Jahr wieder den Ostermarsch zwischen Kehl und Straßburg unterstützt. Helga Schmidt (Foto), einst Lehrerin am Kehler Einstein-Gymnasium und pax christi-Mitglied, stellte im Rahmen ihrer Rede die katholische Friedensbewegung den rund 250 Beteiligten vor und berichtete, wie sie schon als Studentin in Kontakt mit pax christi kam. Seit damals begleite sie folgender Satz in ihrem Engagement: „Allein die Anwesenheit von Waffen gefährdet den Frieden“.

Unter den Marschierenden waren auch Gäste aus Lunéville (Lothringen), auf deren Banner zu lesen war: „En marche pour la Paix“.

Offener Brief an Bundespräsident Steinmeier

Auf Initiative der Allianz für Kritische und Solidarische Wissenschaft (KriSol) haben pax christi sowie weitere Organisationen in einem offenen Brief an Bundespräsidenten Frank-Walter Steinmeier diesen dazu aufgefordert, seine geplante Reise nach Israel anlässlich des 60-jährigen Jubiläums der deutsch-israelischen Beziehungen abzusagen. Statt sich mit Ministerpräsident Benjamin Netanjahu zu treffen, gegen den ein Haftbefehl des Internationalen Strafgerichtshofs (IStGH) wegen Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit vorliegt, solle er sich besser mit Friedensaktivist:innen, kritischen Wissenschaftler:innen, Menschenrechtler:innen, sowie zivilgesellschaftlichen Organisationen treffen, die in Israel zunehmend unter erheblichen Druck geraten.



pax christi Rottenburg Stuttgart



Dritte Friedensmentor:innen- ausbildung von Peace for Future

Zum dritten Mal hat auf Initiative von pax christi eine Friedensmentor:innenausbildung von Peace for Future für junge Erwachsene in Baden-Württemberg stattgefunden. Nach den Ausbildungen in Freiburg und Bad Urach in den vergangenen Jahren, fand der Workshop in diesem Jahr unter Leitung der beiden Trainerinnen Sandra Klafit und Julia Ruf vom 22. bis 25. Mai im Haus Maria Lindenberg statt. Peace for Future ist ein Projekt der Initiative „Sicherheit neu denken“ und kommt mit diesem Angebot auf Wunsch auch gerne in Ihre Region.

Lesungen unter den Linden starten im Juni

Aus Anlass des 110-jährigen Jubiläums des Exerzitenhauses Maria Lindenberg lädt der Fachbereich „Friedensbildung und pax christi“ im Erzbischöflichen Seelsorgeamt gemeinsam mit der dort verankerten „Exerziten und Friedensarbeit“ sowie der „Katholischen Akademie“ an drei Sonntagen im Sommer, jeweils ab 16.30 Uhr, zu „Lesungen unter Linden“ ein. In lockerer Atmosphäre und musikalisch umrahmt werden wir dort unter den Linden vor der Wallfahrtskirche mit Menschen ins Gespräch kommen, die sich in ihrem Leben auf je eigene Weise mit dem Thema Frieden auseinandergesetzt haben und dies in Büchern niedergeschrieben haben. Die Termine sind: 22.06.: Jürgen Grässlin (Friedensaktivist); 27.07. Dr. Annette Schleinzer (Theologin und Exerzitenbegleiterin); 31.08. Br. Longinus Beha (ehemaliger Zeitsoldat und Benediktiner).



Ostermarsch 2025 – Friedens- fähig statt kriegstüchtig! Aufstehen für eine soziale und gerechte Welt!

Mit rund 4500 Teilnehmenden fand in Stuttgart am Karsamstag der größte Ostermarsch im Land statt begleitet von einem SWR-Team und Berichterstattung in SWR Aktuell. Als einer der Hauptredner war Landesbischof Friedrich Kramer, Friedensbeauftragter der Evangelischen Kirche in Deutschland, aus Magdeburg angereist. In seiner Rede mahnte er an, dass Sicherheit nicht einseitig militärisch gedacht werden kann. Es geht immer auch um soziale Sicherheit, die eine Gesellschaft stark und verteidigungsfähig macht

wie Soziale Verteidigung, gewaltfreie Konfliktbearbeitung und Zusammenhalt in der Solidargemeinschaft. „Friede darf nicht mit Sicherheit verwechselt werden. Es gibt keinen Weg zum Frieden auf dem Weg der Sicherheit. Denn Friede muss gewagt werden.“

Der Politikwissenschaftler Ulrich Bausch ging auf die immer wieder vorgebrachte Bedrohung durch Russland als Hauptgrund für die exorbitante Aufrüstungswelle ein und hinterfragte diese.

pax christi war mit neuem Infostand gut vertreten – viele pax christi Mitglieder schauten vorbei und hielten unsere Fahne hoch während des Demozuges.

Gaza und (k)ein Ende der Gewalt in Sicht?

Unter dem Eindruck der katastrophalen Gewalteskalation im Gaza-Krieg lud pax christi zu mehreren Veranstaltungen ein. Am 22. März diskutierten Interessierte bei einem Studiennachmittag mit der Politologin Dr. Muriel Asseburg zur Frage „Alternative zu Gewalt, Besatzung und Wegschauen: Die Anerkennung Palästinas“. Am 15. April war sie zu Gast im Haus der Katholischen Kirche in Stuttgart: „Nach der Waffenruhe in Gaza wieder Krieg: Aussichten für eine Konfliktlösung in Nahost“. Über 200 Zuhörer:innen drängten sich im Vortragssaal und lauschten gebannt ihren Ausführungen. Beim anschließenden regen Austausch beantwortete sie die vielen Fragen gezielt und umfassend.



Das Veranstalterbündnis konnte sich über eine große Spendensumme freuen, die die Auslagen für den Abend deckten und obendrein eine Spende über 1080 Euro an das Ahli Arab Krankenhaus in Gaza über die Evangelische Mission für Solidarität (EMS) ermöglichte. Das anglikanische Krankenhaus wurde in der Nacht

auf Palmsonntag von zwei Raketen getroffen und weitgehend zerstört – nur zwanzig Minuten nachdem die israelische Armee zur Evakuierung aufgefordert hatte. Pfarrer Dr. Uwe Gräbe, Nahost-Referent beim EMS, schrieb uns am 22. Mai: „Herzliche Grüße aus Amman an alle – und: nochmals Danke!! Mit Hilfe eines großen Zelts, das offenbar mit den ersten Hilfslieferungen seit langem nach Gaza gebracht werden konnte, konnte das Krankenhaus heute morgen wieder eröffnet werden. Bereits wieder 24 Operationen an nur einem Tag. Was die Menschen dort mitten in der Hölle leisten, lässt sich schon längst nicht mehr in Worte fassen. Danke für alle Unterstützung!“



Perspektiven aus Palästina zu Gast: Das Arab Educational Institute

Roger Salameh und Elias Abu-Akleh, beide Mitarbeiter des AEI in Bethlehem, einer arabisch-palästinensischen Nichtregierungsorganisation, die in den 80er Jahren von christlichen und muslimischen Pädagog:innen gegründet wurde und Mitglied von Pax Christi International ist, waren Ende Mai auf Vortragsreise in Süddeutschland und berichteten von der aktuellen Situation im Westjordanland, wo die Gewalt im Schatten des Gaza-Kriegs immer weiter zunimmt.

In ihren Ausführungen gingen sie u.a. darauf ein, dass ca. 30 000 Menschen aus Betlehem und Umgebung vor dem 7. Oktober 2023 eine Erlaubnis der israelischen Besatzungsmacht hatten, in Israel zu arbeiten. Seither dürfen

nur noch wenige kirchliche Angestellte ihren Dienst in Jerusalem ausüben. Für die Familien in Betlehem ist das ein Desaster. Woher kommt das Geld zum Überleben, ist der einzige Gedanke Tag und Nacht. Wie lange hatten die Menschen Betlehem Hoffnung, Glaube und Sumud gehabt? Jetzt haben sie nahezu keine Hoffnung mehr. Die Jungen wollen nur noch auswandern. Über 900 militärische Kontrollpunkte hat die israelische Besatzungsmacht mittlerweile im Westjordanland an Dorf- und Stadträndern, auf freiem Feld, vor Äckern und Gärten, an Verbindungsstraßen und Kreuzungen den Palästinenser:innen in den Weg gestellt. Die Abfertigung ist willkürlich. Die Palästinenserbehörde ist machtlos gegenüber den Schikanen, denen die Bevölkerung ausgesetzt ist. Täglich kommen neue Verschlechterungen. Vor fünf Tagen hatte die israelische Besatzungsmacht in mehreren Städten Razzien in palästinensischen Geldwechselstuben und Goldgeschäften durchgeführt und Geld und Gold beschlagnahmt, weil es angeblich der Finanzierung der Hamas diene.

Die Gewalt der Besatzungsmacht macht auch nicht Halt vor Medienschaffenden. Vor drei Jahren hat die israelische Armee die renommierte Al Jazeera Reporterin Shirin Abu Akleh, die Nichte unseres Gastes aus Bethlehem bei ihrer Arbeit im Westjordanland getötet. Mittlerweile hat die israelische Regierung den Fernseher aus Katar, Al Jazeera, in Israel und im Westjordanland verboten. *(Wiltrud Rösch-Metzler)*

Termine

Rottenburg-Stuttgart

JUNI 18.06.2025, 19.00 Uhr

Buchvorstellung und Bericht mit/von Helga Baumgarten: Völkermord in Gaza - Vertreibung und Gewalt im Westjordanland; Clara-Zetkin-Haus, Stuttgart-Sillenbuch

JULI 11.07.2025, 18.00 Uhr – 13.07.2025, 14.00 Uhr

„Neue Wege des Friedens bauen“ Diözesanversammlung 2025 u.a. mit Schwerpunkt Nahost, Politisches Frühstück mit Gottfried Härle (Mitorganisator der legendären Menschenkette 1983), Wahlen zum Vorstand. Ausführliches Programm auf unserer Homepage, Anmeldung bis 26. Juni; Tagungshaus Regina Pacis, Bischof-Sproll-Str. 9, 88299 Leutkirch

Freiburg

JUNI 27.07.2025 – 29.07.2025, 18.00 Uhr

St. Peter Lindenberg: „Wir sind selig – auf den Spuren von Max Josef Metzger“. Mit Pfarrer Dr. Christian Hess.

JULI 22.07.2025, 19.30 Uhr

„Peace Talks“ - Das Online-Gesprächsangebot von Arbeitsstelle Frieden (EKIBA) und dem Fachbereich Friedensbildung/pax christi (EBFR) widmet sich dieses Mal dem Friedensruf von Hannover, der am Rande des Kirchentags auf einer Friedenssynode beschlossen wurde. Anmeldung über die Diözesanstelle erbeten: freiburg@paxchristi.de.

SEPTEMBER 21.09.2025, 19.00 Uhr

Freiburg, Kirche St. Martin: Konzert und Lesung mit Aehem Ahmad, „Pianist in den Trümmern“.

OKTOBER 10.10.2025 – 12.10.2025, 18.00 Uhr

St. Peter Lindenberg: Diözesanversammlung von pax christi Freiburg mit Vorstandswahlen. Referenten sind Michael Steiner („gewaltfrei handeln“) und Rudolf Rogg (Nahost-Kommission).

OKTOBER 28.10.2025, 18.00 Uhr

Freiburg, Friedensinstitut an der Evangelischen Hochschule „Für den Ausstieg aus der Gewalteskalation und die Stärkung gewaltfreier Konfliktbearbeitung“. Vortrag und Gespräch mit Prof. Hanne-Margret Birckenbach. Weitere Veranstaltungen sind in Karlsruhe (24.10.: Vortrag, 25.10.: Workshop) und Pforzheim (31.10.) geplant.

DEZEMBER 05.12.2025 – 07.12.2025, 18.00 Uhr

St. Peter Lindenberg: 10. pax christi-Friedensmeditation zu Dorothy Day. Referentin: Monika Bauer (Zürich).

Impressum

Herausgegeben von:

pax christi
Diözesanverband Rottenburg-Stuttgart
Jahnstraße 30
70597 Stuttgart (Degerloch)
Tel: (07 11) 97 91 -4841 / -4842
E-Mail: paxchristi-rs@bo.drs.de
www.rottenburg-stuttgart.paxchristi.de

pax christi
Diözesanverband Freiburg
Okenstraße 15
79108 Freiburg
Tel: (07 61) 51 44 -269.
E-Mail: freiburg@paxchristi.de
www.freiburg.paxchristi.de

Geschäftsführer und Referent für Friedensbildung:

Dr. Richard Bösch (Adresse s. oben)

Geschäftsführer und Referent für Friedensbildung:

Markus Weber (Adresse s. oben)

Vorsitzende:

Wiltrud Rösch-Metzler
Burgauer Straße 7
70567 Stuttgart
Tel: (07 11) 2 62 67 20
paxchristi@roesch-metzler.de

Vorsitzender:

Wolfgang Schaupt
Franz-Xaver-Lender-Straße 2
77855 Achern
Tel: (0 78 42) 99 65 36
Wolfgang_Schaupt@web.de

Hermann Merkle
Jesinger Hauptstr. 120/3
72074 Tübingen
h.merkle@paxchristi.de

Stellvert. Vorsitzender:

Christof Grosse
Bretterner Straße 41
75177 Pforzheim
Tel: (0 72 31) 35 87 65
grosse@ch-grosse.de

Geistliche Beiräte:

Irmgard Deifel
Gartenstraße 24
72070 Tübingen
irmgard.deifel@t-online.de
Norbert Brücken
Ebnestraße 38
72766 Reutlingen
norbert.bruecken@web.de

Geistliche Beirätin:

Mariell Winter
J//Haus 9
68159 Mannheim
mariell.winter@gmx.de

Bankverbindung:

Pax-Bank eG
IBAN: DE09 3706 0193 6031 9140 17
BIC: GENODED1PAX

Bankverbindung:

Pax-Bank eG
IBAN: DE53 3706 0193 6030 7140 14
BIC: GENODED1PAX

Redaktion: Dr. Richard Bösch, Sabine Seebacher, Christian Turrey, Markus Weber (Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die persönliche Meinung der Verfasser wieder.)

Druck: Druckhaus Stil + Find, Leutenbach
100 % Recyclingpapier.
„Der Blaue Engel“ zertifiziert.

♻️ Verpackung | CO₂e-bilanziert und -ausgeglichen | www.natureOffice.com/DE-662-YZ4DRUC

Versand: Neckartalwerkstätten, Stuttgart

Auflage: 1400 Exemplare. Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Bildquellen: Titelseite: © Marco Iacobucci Epp/shutterstock.com; S. 3: © KANN/Katholisch.de; S. 4 oben: Buchcover „Papst Franziskus: Mensch des Friedens“/pax christi Deutsche Sektion; unten: Manfred Jeub; S. 5 oben/unten: Ursula Mindermann; S. 6: AFP; S. 7: pax christi Deutsche Sektion Berlin; S. 8: Monika Bossung-Winkler/pax christi Speyer; S. 9: Albert Kober; S. 10: pax christi Deutsche Sektion; S. 11 oben: pax christi Rhein-Main, unten: Karl Kopp; S. 13: © Ferdinandolannone; S. 14: Buchcover „Friedenslogik verstehen“/Hanne-Margret Birckenbach; S. 15/16: © Fritz Moser/Initiative Aufbruch zum Frieden; S. 17: pax christi Freiburg; S. 18 oben/Mitte: pax christi Freiburg, unten: Luka Kerstig; S. 19/20: Wolfgang Dinger/ Buchcover „Verwandlung der Mächte“; S. 21/22 Friedensbündnis Aalen/Judith Dirk; S. 24 oben: Grafik PAG e.V./Heike Scharm, unten: Klaus Rup; S. 25: Katholische Erwachsenenbildung Ostalbkreis; S. 26: Christian Turrey; S. 27: © Jochen Klenk; S. 28/29: Europa-Zentrum Baden-Württemberg; S. 30 Buchcover „Norbert Greinacher“, Manfred Hantke/Holger Rothbauer; S. 31–34 Hintergrund: © Uellue/shutterstock.com; S. 31 oben: Helga Schmidt, unten ©OneSideProFoto/shutterstock.com; S. 32 oben: Peace for Future; S. 32: Haus Maria Lindenberg; S. 33 oben: Christian Turrey, unten: © Tomas Ragina/shutterstock.com; S. 34: Till Flamme-Brüne; Rückseite: James Jakob Fehr



Michael Sattler-Friedenspreis in Rottenburg verliehen

Am 21. Mai ist in Rottenburg am Neckar der Michael-Sattler-Friedenspreis an die israelisch-palästinensische Initiative Comet Middle-East (CME) verliehen worden. Asmahan Simry (Foto links), Direktorin der Nichtregierungsorganisation, hat dort den Preis entgegengenommen, den das Deutsche Mennonitische Friedenskomitee etwa alle drei Jahre vergibt. Laudatorin war die Schriftstellerin Deborah Feldman (Foto rechts).

Die Initiative CME verbindet ihren Einsatz für Frieden und Gerechtigkeit mit ökologischen Anliegen und dem praktischen Zugang zu Grundgütern wie Strom, Wasser, Internet und Sicherheit im besetzten Westjordanland. Im September wird die Initiative noch einmal nach Baden-Württemberg reisen und ihre Friedensarbeit vorstellen. Bitte beachten Sie dazu die Termine auf unseren Homepages.

Der Michael-Sattler-Friedenspreis verbindet nicht nur die beiden (Erz-)Bistümer Freiburg und Rottenburg-Stuttgart durch seinen Namensgeber miteinander, sondern auch die Mennoniten und die Katholiken. So hat im Preiskomitee pax christi-Mitglied Bernhard Schilling (Stegen-Eschbach) die katholische Seite vertreten, bei der Preisverleihung in Rottenburg überbrachte der Diözesanvorsitzende Hermann Merkle (Tübingen) ein Grußwort von pax christi.

www.rottenburg-stuttgart.paxchristi.de

www.freiburg.paxchristi.de